Jahresbericht der Universität Bern 2012

UNIVERSITÄT BERN

www.unibe.ch

# Jahresbericht 2012

Die Universität Bern zeichnet sich aus durch internationale Spitzenleistungen in ausgewählten Forschungsbereichen, durch höchste Studier- und Lebensqualität und durch ein attraktives, mit der Universität vernetztes Umfeld. Bern ist eine Volluniversität mit acht Fakultäten und rund 160 Instituten. Ihre Wurzeln reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück.

| | |
|---|---|
| Anzahl Studierende | 15’976 |
| Frauenanteil | 54,5 % |
| Anteil ausländische Studierende | 13,0 % |
| Anzahl ProfessorInnen | 375 |
| Abschlüsse 2012 | 2’895 |
| Doktorate 2012 | 497 |
| Aufwände 2012 (inkl. Abschreibungen) | 753,9 Mio. |

Fakultäten mit Prozentanteilen der Studierenden:

| | |
|---|---|
| Theologische Fakultät | 2,3 % |
| Rechtswissenschaftliche Fakultät | 14,9 % |
| Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät | 15,6 % |
| Medizinische Fakultät | 15,4 % |
| Vetsuisse-Fakultät | 3,2 % |
| Philosophisch-historische Fakultät | 16,9 % |
| Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät | 16,8 % |
| Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät | 14,5 % |
| Interfakultär | 0,4 % |

Titelbild: **Schweizer Weltraum-Mission siegt bei der ESA**. Ein Schweizer Weltraumprojekt unter der Leitung des «Center for Space and Habitability» der Universität Bern erhielt im November den Zuschlag der Europäischen Weltraumorganisation ESA für die erste «S-class»-Mission. Damit will die ESA innovative Forschende fördern, welche auch mit kleineren Missionen bedeutende Resultate liefern können. Die Schweizer Bewerbung, bei der auch die Universität Genf, die EPF Lausanne und die ETH Zürich beteiligt sind, hat sich gegen 25 andere Projektvorschläge durchgesetzt. Bereits ab 2017 soll ein Satellit namens «CHEOPS» Planeten ausserhalb unseres Sonnensystems erforschen. «CHEOPS» wiegt rund 200 Kilogramm und trägt ein Teleskop mit einem Durchmesser von 30 Zentimetern und 1,5 Meter Länge. Die Grafik zeigt den Satelliten im Flug. Der ausgeklappte Sonnenschild im Hintergrund schützt das Teleskop vor der Sonneneinstrahlung – denn konstante Temperaturen sind für präzise Messungen unerlässlich.

# Inhalt


Leitgedanken 2

Organigramm 4

Lehre 6

Forschung 8

Qualität 10

Entwicklung 12

Dienstleistungen und Infrastruktur 14

Blickpunkt Forschung
1. Trypanosomen-Forschung 16
2. Abegg-Professur für die Geschichte der textilen Künste 20
3. Nationaler Forschungsschwerpunkt MUST 24

Chronik 2012 28

Personalia 32

Statistik 35

Übersicht über die Universität 42

## Die Erfolgsgeschichte soll weitergehen

Die Universität Bern will sich weiterhin mit ihrer Forschung profilieren und damit einen grossen Teil ihrer Finanzen selber einwerben. Doch wenn die chronische Unterfinanzierung durch den Trägerkanton Bern anhält, ist das erreichte hohe Niveau gefährdet.

Prof. Dr. Martin Täuber, Rektor

Die Universität ist verantwortlich für zwei hauptsächliche Leistungen: Die akademische Lehre und Forschung. Beide sind gleichwertig und miteinander verknüpft. Gute Lehre legt die Basis für innovative, methodologisch solide Forschung; die Forschung wiederum informiert und inspiriert die Lehre.

Die Forschung an der Universität Bern hat sich in den letzten Jahren stark profiliert. Möglich wurde diese positive Entwicklung durch den strategischen Entscheid, die disziplinäre Forschung durch interdisziplinär ausgerichtete Schwerpunkte zu ergänzen. Der Erfolg dieser Strategie widerspiegelt sich in den im Wettbewerb eingeworbenen Forschungsmitteln: Sie haben sich zwischen 2000 und 2012 von 103 auf 218 Millionen Franken mehr als verdoppelt. Von den vielen Projekten, die mit diesen Geldern finanziert werden, seien hier zwei erwähnt: Der Bau eines Satelliten zur Erforschung von neu entdeckten Planeten im Auftrag der Europäischen Raumfahrtbehörde; und der Abschluss des vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanzierten Nationalen Forschungsschwerpunkts Klima, im Rahmen dessen bahnbrechende Erkenntnisse zur Dynamik und zu den Ursachen des Klimawandels erarbeitet werden konnten.

Die Vitalität unserer Forschung zeigte sich auch bei der laufenden Ausschreibung für die prestigeträchtigen Nationalen Forschungsschwerpunkte. Ein Viertel der Gesuche, die es in die zweite Runde geschafft haben, stammen von der Universität Bern.

### Investitionen ermöglichen Erfolge

Die Finanzierung der Forschung geschieht im Wesentlichen durch Mittel, die vom SNF, der Kommission für Technologie und Innovation, den EU-Programmen sowie von Stiftungen kommen. Beinahe 66 Millionen Franken fliessen zudem im Rahmen von Kollaborationsprojekten mit Industriepartnern und der öffentlichen Hand an die Universität. Um den Fluss dieser Mittel zu sichern, sind klare Fortschritte auszuweisen und Anträge zu schreiben. Diese stehen in harter Konkurrenz zu denen der anderen Hochschulen; es bedarf also grösster Anstrengungen, um die für die Forschung notwendigen Mittel einzuwerben und die Position der Universität zu halten.

Mit den eingeworbenen Drittmitteln werden zu einem grossen Teil Saläre von Forschenden und das laufend notwendige Verbrauchsmaterial finanziert. Daneben besteht aber auch ein beträchtlicher Investitionsbedarf. Vor allem in Forschungsgebieten mit technischen Methoden – von der Molekularbiologie bis zur Weltraumforschung – werden in rasantem Tempo neue Entdeckungen gemacht, die zu technologischen Fortschritten führen. Die Möglichkeit, mit diesen Entwicklungen mitzuhalten, ist entscheidend, um bei der Spitzenforschung eine wichtige Rolle zu spielen. Nur dies ermöglicht die notwendigen Erfolge bei der Einwerbung von Forschungsmitteln.

> «Eine erfolgreiche und dynamische Universität ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für den Kanton.»

Die Entwicklung der Universität Bern in den letzten zehn Jahren war sehr erfreulich. Der Erfolg betraf nicht nur die Forschung, sondern ebenso die Lehre, wo sich neben einer starken Zunahme der Studierendenzahlen auch andere Qualitätsindikatoren positiv entwickelten. Bei genauerem

Hinschauen ist aber nicht zu übersehen, dass die gute Position der Universität Bern gefährdet ist. Dies hängt mit einer sich zunehmend öffnenden Schere zwischen den finanziellen Bedürfnissen der Universität und der Finanzlage des Kantons zusammen. So hat die Zahl der Studierenden in den letzten zehn Jahren um über 50 Prozent zugenommen, der Kantonsbeitrag hingegen blieb konstant. Entsprechend fiel sein Anteil am Budget der Universität in dieser Periode von 50 auf 37 Prozent. Dieser Prozentsatz ist bei allen vergleichbaren Schweizer Universitäten höher, für die Universität Zürich beträgt er 50 Prozent. Bei den beiden vom Bund finanzierten ETH liegt er gar über 80 Prozent. Die festen, von Bund und Kantonen gesprochenen Beiträge an die Universitäten spielen für deren Entwicklungsfreiheit eine wichtige Rolle. Sie finanzieren nicht nur einen grossen Teil der Lehre, sie erlauben es auch, Profilierungszentren und neue Forschungsprogramme zu unterstützen, neue Professuren zu schaffen und die Infrastruktur wo nötig zu verbessern.

**Schleichender Substanzverlust**

Die steigenden Aufgaben in der Lehre belasten vor allem den Mittelbau der Universität: die Nachwuchsforscherinnen und Dozenten, die zentral für die Forschung sind, für diese aber immer weniger Zeit finden. Dies gefährdet den Erfolg bei der Einwerbung von kompetitiven Forschungsmitteln und damit die Forschung der Universität insgesamt. Gleichzeitig wird den Mittelbauangehörigen das Erlangen eines ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungsausweises erschwert und damit ihre Chancen auf Förderungsmittel, Beförderungen oder Berufungen an andere Universitäten gemindert.

Man kann die Situation der letzten Jahre mit einer chronischen Mangelernährung vergleichen, die zu einem schleichenden Substanzverlust führt. Dass die Universität ihre Position bisher halten konnte, war nur dank grossen Anstrengungen möglich, mit denen höhere Beiträge der Kantone und des Bundes erzielt werden konnten, sowie durch den haushälterischen Umgang mit unseren Mitteln. Wenn sich diese Entwicklung aber weiter fortsetzt, wird die Universität ihr gutes Niveau zunehmend einbüssen.

**Neue Forschungscluster**

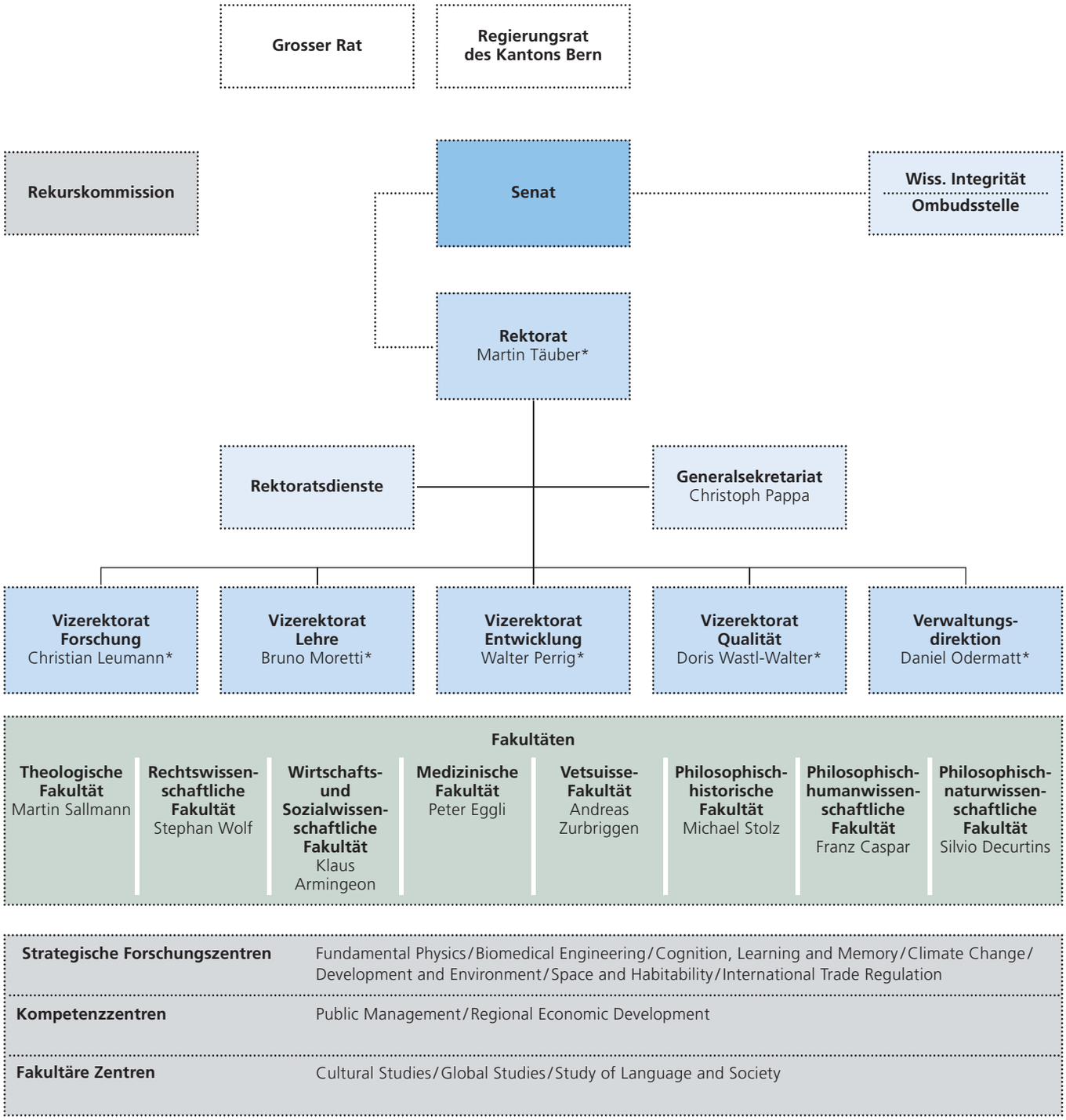
Welche Strategie soll die Universität in dieser Situation verfolgen? Ohne Zweifel müssen wir alles daran setzen, die Erfolge in der Forschung fortzusetzen und damit einen grossen Teil der notwendigen Finanzen einzuwerben. Entsprechend streben wir an, in der laufenden Ausschreibung zwei zusätzliche Nationale Forschungsschwerpunkte nach Bern zu holen, um unsere bestehenden Stärken zu ergänzen und zu festigen. Gleichzeitig müssen wir unsere Forschungskultur und -struktur weiterentwickeln. Dies könnte über die Schaffung von lockeren, interdisziplinären Forschungsclustern geschehen, welche sich weit über die Grenzen einzelner Disziplinen hinaus mit Fragen beschäftigen, die für die Zukunft unseres Planeten zentral sind. Mit den Themen Nachhaltige Entwicklung, Klima, Globalisierung, Ökologie und Biodiversität lässt sich beispielhaft ein solcher thematischer Cluster skizzieren, in welchem viele Wissenschaftsgebiete der Universität ihre Beiträge leisten können.

Eine erfolgreiche und dynamische Universität ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für den Kanton. Dank Leistungen der Universität fliesst ein Mehrfaches der Gelder, die der Kanton in die Universität investiert, in Form von Ausgaben und Steuern an den Kanton zurück. Zudem versorgt die Universität den Kanton mit hochqualifizierten Arbeitskräften und wissenschaftlichem Know-how. Die Universität Bern wird weiterhin ihr Möglichstes tun, um ihr hohes Niveau zu halten. Sie zählt dabei auf die Unterstützung des Kantons in Form eines klaren Bekenntnisses zur Universität und einer ausreichenden Finanzierung.

> «Zu Themen, die für die Zukunft unseres Planeten zentral sind, könnten interdisziplinäre Forschungscluster geschaffen werden.»

Mein Dank gilt allen, die an der Erfolgsgeschichte unserer Universität mitschreiben: den Mitarbeitenden, den politischen Behörden des Kantons, unseren Gönnerinnen und Gönnern und unseren Studierenden.

## Organigramm




* Mitglieder der Universitätsleitung

**Prof. Dr. Martin Täuber**
Rektor

**Prof. Dr. Bruno Moretti**
Vizerektor Lehre

**Prof. Dr. Christian Leumann**
Vizerektor Forschung

**Prof. Dr. Doris Wastl-Walter**
Vizerektorin Qualität

**Prof. Dr. Walter Perrig**
Vizerektor Entwicklung

**Dr. Daniel Odermatt**
Verwaltungsdirektor

**Dr. Christoph Pappa**
Generalsekretär

**Prof. Dr. Martin Sallmann**
Dekan der Theologischen Fakultät

**Prof. Dr. Stephan Wolf**
Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

**Prof. Dr. Klaus Armingeon**
Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

**Prof. Dr. Peter Eggli**
Dekan der Medizinischen Fakultät

**Prof. Dr. Andreas Zurbriggen**
Dekan der Vetsuisse-Fakultät

**Prof. Dr. Michael Stolz**
Dekan der Philosophisch-historischen Fakultät

**Prof. Dr. Franz Caspar**
Dekan der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät

**Prof. Dr. Silvio Decurtins**
Dekan der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät

## Exzellente Lehre für 16’000 Studierende als Ziel

Mit ihren attraktiven Studienprogrammen hat die Universität Bern erneut mehr Studierende angezogen und ihre Position als viertgrösste Hochschule des Landes gefestigt. Nun will sie die Qualität der Lehre weiter steigern.

Prof. Dr. Bruno Moretti, Vizerektor Lehre

Im Jahr 2012 konnte die Universität Bern wieder ein Wachstum bei den Studierendenzahlen vorweisen. Mit 16’000 Studierenden und einer Wachstumsrate in Bezug auf das Vorjahr von mehr als 3,5 Prozent festigt sie ihre Position unter den grössten Universitäten der Schweiz (hinter der ETH Zürich und den Universitäten Zürich und Genf). Was die Zahlen der Studierenden aus der Schweiz betrifft, befindet sie sich (nach der Universität Zürich) sogar an zweiter Stelle. Dies beweist eindeutig ihre Attraktivität im schweizerischen Hochschulraum.

Der im Vergleich mit anderen Universitäten relativ niedrige Anteil an ausländischen Studierenden im Grundstudium (13 Prozent, leicht steigend) hängt hingegen eher mit dem Abstand der Universität Bern von der Schweizer Grenze zusammen als mit der Qualität von Forschung und Lehre. Das zeigt sich bei den spezialisierten Masterstudiengängen und den PhD-Programmen, die den Forschungsschwerpunkten angegliedert sind. Hier liegt dieser Wert nämlich bei über 20 Prozent, was das gute Profil der Universität Bern im internationalen Forschungskontext deutlich macht. Für die Qualität der Universität spricht auch die Tatsache, dass zwei Drittel der Masterstudierenden einen Bachelorabschluss der Universität Bern besitzen und weniger als zehn Prozent der Bachelorabsolventen an andere Universitäten wechseln.

### Quantität und Qualität

Insgesamt sind die Studierendenzahlen in den letzten zehn Jahren um mehr als 50 Prozent gestiegen. Die Herausforderung liegt darin, die Qualität der Lehre trotz des starken Wachstums der Studierendenzahlen beizubehalten und weiter zu verbessern. Die Universitätsleitung hat sich entschieden, die bereits hohe Lehrqualität weiter zu steigern und neben exzellenter Forschung auch mit exzellenter Lehre auf die Universität Bern aufmerksam zu machen.

Deshalb wurde im Vizerektorat Lehre im 2012 die strategische Gruppe «Gute Lehre» gebildet, welche die aktuelle Revision der Studienprogramme unterstützt. Schon im Gange ist die Entwicklung von Instrumenten und Anleitungen, die den Curricula-Verantwortlichen bei der Revision behilflich sein können. Zudem können sie bei ihrer Arbeit auf die Hilfe von Spezialisten der Hochschuldidaktik zurückgreifen. Ziel der Revision ist es, die Anzahl Prüfungen zu reduzieren und gleichzeitig deren Qualität zu verbessern. Ebenso sollen die Lernziele der einzelnen Veranstaltungen und Module klar formuliert werden und somit optimal zu den anvisierten Lernergebnissen der Studienpläne beitragen. Die Revision hat auch das Ziel, dass die Studierenden ihr Studium flexibler und produktiver gestalten können, damit es sich besser mit einer Erwerbstätigkeit kombinieren lässt. 80 Prozent der Studierenden arbeiten

heute, um sich ihr Studium zu finanzieren – und solange sich die Stipendienpolitik nicht ändert, wird diese Tatsache zum Universitätsleben gehören.

### Neue Lehrformen für «Digital Natives»

Die Arbeitsgruppe aus Mitarbeitenden der Vizerektorate Lehre, Entwicklung und Qualität wird zudem verschiedene weitere Massnahmen evaluieren. Dazu zählen beispielsweise der Einsatz von Lehrformen wie etwa Podcasts oder E-Learning für Dozierende. Diese können insbesondere in Lehrveranstaltungen eingesetzt werden, bei denen die Studierendenzahlen zu gross sind, um einen direkten Kontakt zu den Dozierenden zu erlauben. Die aktuelle Generation von Studierenden ist mit Computern und Smartphones aufgewachsen. Das Projekt «Gute Lehre» will die Dozierenden darin unterstützen, sich auf die Lern- und Kommunikationsgewohnheiten und auf die IT-Kompetenz dieser «Digital Natives» einzustellen.

Neben der Gruppe «Gute Lehre» setzte auch die 2010 gegründete Arbeitsgruppe «Bologna II» ihre Arbeit fort. Sie begleitet in erster Linie die reglementarische Seite der zweiten Phase der Bologna-Reform. Erste Resultate dieser Arbeit liegen jetzt vor: Im Herbstsemester 2012 hat die Universitätsleitung die «Empfehlungen und Richtlinien für die Entwicklung von Studienprogrammen an der Universität Bern» verabschiedet, die von der Arbeitsgruppe erarbeitet wurden.

### Viele Studierende stammen aus anderen Kantonen

Die Zahl der Studierenden, die einen neuen Studiengang begonnen haben, beträgt 4’530 Studierende (Bachelor-, Master-, Doktorats- und Weiterbildungsstudiengänge). Die Bachelorstudiengänge weisen wie üblich eine deutlich höhere Studierendenzahl auf (8’029 Studierende; davon 2’334 Erstsemestrige) als die Masterstudiengänge (3’955; davon 1’168 Erstsemestrige). Dies hängt mit der längeren Dauer der Bachelorstudiengänge zusammen (3 Jahre im Bachelorstudiengang gegenüber 1,5 bis 2 Jahre im Masterstudiengang). Als Doktoranden immatrikuliert sind 2’416 (davon 470 neu), die übrigen Studierenden (1’561) befinden sich in Weiterbildungsstudiengängen. Von den aktuell immatrikulierten Studierenden kommen 42,2 Prozent aus dem Kanton Bern, 44,8 Prozent aus anderen Kantonen und 13 Prozent aus dem Ausland.

Was die nationale und internationale Mobilität betrifft, haben 2011/2012 rund 290 Studierende der Universität Bern die verschiedenen Austauschprogramme im In- und Ausland (wie etwa Erasmus) genutzt. Rund 230 «Incomings» von anderen Universitäten haben ein oder zwei Semester in Bern studiert. Diese Zahlen sind in den letzten Jahren stabil geblieben, was den Rahmenbedingungen und Zielen der Universität Bern entspricht. Es ist derzeit nicht möglich, mehr Gaststudierende aufzunehmen, weil es dafür zu wenig geeigneten Wohnraum gibt. Ausserdem konzentriert sich die Universität Bern auch im Bereich der Mobilität auf Qualität. Mit zentralen wie dezentralen Massnahmen setzt sie sich dafür ein, dass die Gaststudierenden in Bern und die Berner Studierenden im Ausland eine Erfahrung machen, die sowohl die Personen als auch das Studium bereichern. Das Internationale Büro organisiert etwa einen Welcome- und Orientierungsevent für internationale reguläre Studierende, ausserdem wird ein Workshop für Schweizer und internationale Studierende zu «Interkultureller Kompetenz» angeboten. Das Veranstaltungsangebot der Universität Bern kann seit Herbst 2012 auch über eine englischsprachige Maske abgefragt werden. Damit können die nicht deutschsprachigen Studierenden ihre Studienzeit an der Universität Bern besser vorbereiten.

### Begabte Gymnasiasten an der Uni

In Absprache mit der Erziehungsdirektion unterstützt die Universität zudem begabte Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. Im Herbstsemester 2012 wurde zum ersten Mal einem Schüler und einer Schülerin die Möglichkeit gegeben, an Veranstaltungen der Universität teilzunehmen. Es handelt sich um besonders begabte Jugendliche, die im gymnasialen Unterricht unterfordert sind. Die Auswahl der Schüler, die von den Gymnasien vorgeschlagen werden, erfolgt durch die Erziehungsdirektion und die Universität. Die Universität Bern leistet somit bereits bei den Maturandinnen und Maturanden einen kleinen Beitrag zur Nachwuchsförderung.

## Spitzenforschung macht sich bezahlt

Erfolgreich eingeworbene Drittmittel machen mittlerweile rund einen Drittel aller universitären Erträge aus. Auch die aktuelle Ausschreibungsrunde für Nationale Forschungsschwerpunkte sieht für die Universität Bern vielversprechend aus.

Prof. Dr. Christian Leumann, Vizerektor Forschung

Eine grosse Leistung haben Mitarbeitende der Universität auch dieses Jahr vollbracht: Obwohl sie wiederum mehr Studierende zu betreuen hatten, brachten sie genügend Kraft auf, Forschungsprojekte voranzutreiben und noch mehr Drittmittel einzuwerben. Neben der Lehre ist eine innovative und erfolgreiche Forschung das andere wichtige Kriterium, um sich als Hochschule zu profilieren. Gemäss ihrer Strategie versucht die Universität, weitere Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS) sowie nationale und europäische Grants einzuwerben.

**Nationale Forschungsförderung**

Insgesamt machten 2012 die Drittmittel 217,9 Millionen Franken des Universitätsbudgets aus (plus 8,9 Millionen bzw. 2,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr). Dies ergibt einen Anteil von inzwischen 29 Prozent an den Gesamtausgaben. Grösste Drittmittelquelle war der Schweizerische Nationalfonds (SNF) mit 71 Millionen (Vorjahr 69,2 Millionen) Franken; es folgen die Forschungsprojekte mit der öffentlichen Hand (45 Millionen Franken), mit dem privaten Sektor (20,9 Millionen Franken), die EU-Forschungsprogramme (9,3 Millionen Franken) sowie die übrigen internationalen Programme (10,9 Millionen Franken).

112 Anträge auf Projektförderung (37,8 Millionen Franken) und 91 Anträge auf Karriereförderung (13 Millionen Franken) erhielten 2012 positiven Bescheid. Dazu gehören auch die vier neuen Förderungsprofessuren des SNF. Diese hervorragenden Nachwuchsforschenden sind in der Medizin, der Psychologie und zweimal in der Geschichte angesiedelt. Mit der Unterstützung von durchschnittlich 1,4 Millionen Franken – verteilt auf vier Jahre mit der Möglichkeit auf zwei Jahre Verlängerung – können die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein eigenes Team aufbauen, um ihr Forschungsprojekt umzusetzen.

Kleinere, aber dennoch wichtige Beiträge sind die Stipendien für angehende Forschende. 46 solcher Stipendien wurden 2012 an Berner Forscherinnen und Forscher vergeben, die damit die Möglichkeit erhielten, einen 6- bis 24-monatigen Forschungsaufenthalt im Ausland zu finanzieren. Zu diesem Zweck wurden vom SNF 2,7 Millionen Franken gesprochen. Dies entspricht dem Niveau des Vorjahres.

Das gewichtigste – und prestigereichste – Fördermittel des SNF sind die Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS). Es handelt sich dabei um langfristig angelegte Forschungsvorhaben zu Themen von strategischer Bedeutung für die Zukunft der schweizerischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Bisher sind fünf dieser NFS in Bern angesiedelt (einer davon ist eine Kooperation mit der ETH Zürich). Zurzeit läuft die vierte Ausschreibungsrunde der NFS. Fünf der zehn von der Universität Bern eingereichten Projektskizzen wurden mit der Höchstbewertung versehen, sie werden im Frühjahr 2013 ein ausformuliertes Gesuch abgeben. Damit besteht grosse Hoffnung, dass an der Universität Bern gegen Ende 2013 mindestens ein weiterer NFS angesiedelt werden kann.

Wichtig ist der Universität Bern auch die Zusammenarbeit mit anderen staatlichen Förderorganisationen wie etwa der Kommission für Technologie und Innovation und mit privaten Firmen. 2012 wurden 528 neue Verträge für Kooperationsprojekte mit externen Partnern abgeschlossen, über die 56 Millionen Franken an Drittmitteln an die Universität flossen. Daneben konnten sechs neue Lizenzverträge abgeschlossen und drei neue Spin-off-Firmen gegründet werden.

**Europäische Forschungszusammenarbeit**

Unter dem Motto «To new Horizons and Beyond!» konnte die Universität Bern am 9. Mai 2012 gemeinsam mit einer Delegation der EU den Europa-Tag feiern. Dieser war der erfolgreichen Forschungszusammenarbeit zwischen der Schweiz und der Europäischen Union gewidmet. Auf dem vonRoll-Areal betonten EU-Botschafter Richard Jones, Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio und Rektor Martin Täuber vor rund 250 illustren Gästen die Wichtigkeit von Forschung und Innovation. Auf einem «Jahrmarkt der Forschung» präsentierte die Universität Bern Forschungsarbeiten aus mehreren EU-Projekten.

Auch im Jahr 2012 wurden wiederum zwei Forschende der Universität Bern mit einem Grant des European Research Councils (ERC) für Spitzen-Grundlagenforschung ausgezeichnet. Zusammen beträgt die Fördersumme rund 3,3 Millionen Franken. Zudem erhielt ein Zellbiologe einen anwendungsorientierten «Proof of Concept»-Grant des ERC, um einen Biomarker zur Früherkennung von Krebs für den Markt zu entwickeln. Insgesamt laufen nun zwölf Projekte des ERC an der Universität Bern.

Mit zwei neuen europäischen Doktoranden-Netzwerken im Bereich der Leuchtmaterialien und der Magnetresonanz-Spektroskopie ist die Universität Bern neu an zehn europäischen «Initial Marie Curie Training Networks» beteiligt.

Zudem begann das Jahr 2012 für die meisten der rund 90 Berner EU-Projekte mit der erfreulichen Nachricht, dass die Ausgleichszahlungen in Höhe von 1,4 Millionen Franken aus dem Bundespaket gegen die Frankenstärke an der Universität Bern eingetroffen waren. Ein Grossteil der Kursverluste war mit diesen Geldern – zur grossen Erleichterung der betroffenen Forschenden – gedeckt.

**Forschungserfolge**

Erstmals wurde am Dies Academicus 2012 der «Dr. Lutz Zwillenberg-Preis» für die besten Arbeiten aus dem Bereich der biologischen Wissenschaften mit Schwerpunkt Biologie und Biochemie vergeben. Prämiert werden jeweils drei hervorragende wissenschaftliche Arbeiten von Nachwuchsforschenden. Der Preis ist benannt nach seinem Stifter, dem 2011 verstorbenen Biologen Dr. Lutz Zwillenberg.

Zum Schluss sollen beispielhaft für die zahlreichen Forschungserfolge drei herausragende Leistungen angeführt werden.

Im Herbst 2012 konnten die ersten acht Bände der historisch-kritischen Gesamtausgabe der Werke Jeremias Gotthelfs in einem feierlichen Akt in der Heiliggeistkirche der Öffentlichkeit präsentiert werden. Das Projekt am Institut für Germanistik wird durch Gelder des bernischen Lotteriefonds und des SNF unterstützt.

Forschende des Instituts für Immunologie haben letztes Jahr herausgefunden, wie allergische Reaktionen behoben werden könnten: Durch ein künstliches Molekül, das den Auslöser hemmt. Diese Erkenntnisse sind wichtig für die Entwicklung neuer Allergie-Medikamente. Die Studie entstand in Zusammenarbeit mit der amerikanischen Stanford University.

Am Institut für Physiologie konnten Forschende in den Nervenzellen des Gehirns einen Mechanismus nachweisen, der möglicherweise für das Vergessen von Informationen verantwortlich ist. Dabei spielt ein vom Gehirn selbst produzierter cannabisähnlicher Stoff eine wichtige Rolle. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für neue Therapien, besonders zur Behandlung von chronischen Schmerzen, da ein Zusammenhang besteht zwischen dem Mechanismus des Vergessens und der Verarbeitung von Schmerzreizen. Für diese Arbeit hat die Universität Bern den «Theodor-Kocher-Preis» vergeben.

## Neue Wege für Qualitätssicherung, Nachhaltigkeit und Gleichstellung

Die Qualität der Lehre – und vermehrt auch der Forschung – wird an der Universität Bern mit entsprechenden Konzepten gesichert und weiterentwickelt. Akzente setzt die Universität bei der Nachhaltigkeit, und bei der Gleichstellung gibt sie sich klare Ziele.

Prof. Dr. Doris Wastl-Walter, Vizerektorin Qualität

Das Vizerektorat Qualität setzte 2012 einen Schwerpunkt bei der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung (QSE): In allen acht Fakultäten fanden Evaluationen und Analysen der Lehre statt. Fünf Fakultäten haben auch ihre Forschungsleistungen analysiert, wobei die Publikationen der wesentliche Indikator waren. Bereits seit Längerem berücksichtigt die Medizinische Fakultät die Ergebnisse dieser Analysen bei der Mittelvergabe. Die Vetsuisse-Fakultät hat ihre vier multidisziplinären Forschungsschwerpunkte durch eine internationale Expertengruppe evaluieren lassen. Auf Basis dieses Berichts wird die Fakultät ihre Forschungsstrategie weiterentwickeln. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät wiederum will ein interuniversitär vergleichbares Instrumentarium zur quantitativen und qualitativen Evaluation rechtswissenschaftlicher Publikationen entwickeln. Sie hat ein entsprechendes Projekt bei der Schweizerischen Universitätskonferenz eingereicht. Mehrere Fakultäten werden ihre Forschungsleistungen erstmals im Jahr 2013 genauer untersuchen, dies auf der Basis nun vorliegender Konzepte.

In der Lehre haben QSE-Aktivitäten auf verschiedenen Ebenen stattgefunden, meist in Form von Evaluationen eines Studienprogramms oder einer Studienstufe. Während alle medizinischen Studiengänge (Human- und Zahnmedizin, Veterinärmedizin und das Teilstudium Pharmazie) aufgrund der Spezialgesetzgebung (MedBG) eine umfassende Akkreditierung durchlaufen mussten und diese erfolgreich bestanden haben, führten alle anderen Fakultäten Überprüfungen mittels interner Verfahren durch.

Die zentrale Verwaltung (Verwaltungsdirektion, Vizerektorate, Generalsekretariat und Stab der Universitätsleitung) hat ihre Hauptleistungen mit Wirkungs- und Qualitätszielen versehen und dazugehörige Indikatoren und Standards definiert.

Nachdem das Staatssekretariat für Bildung und Forschung (ab 2013 Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation) im Herbst 2012 die dritte Runde von Quality Audits in Auftrag gegeben hat, wird 2013 eine der Hauptaktivitäten in der QSE darin bestehen, den Selbstevaluationsbericht zu verfassen und den Besuch einer externen Expertengruppe im Frühjahr 2014 vorzubereiten.

### Zwei «nachhaltige» Professuren

Im Juni 2012 wurde im Vizerektorat Qualität die Koordinationsstelle für Nachhaltigkeit geschaffen. Ihre Aufgabe ist die Unterstützung der Universitätsleitung in den Bereichen Lehre, Forschung, Öffentlichkeitsarbeit und operationellem Betrieb. Zudem hat die Senatskommission für Nachhaltige Entwicklung die Arbeit aufgenommen. Als ersten Schwerpunkt setzte das beratende Organ die Frage nach der künftigen Gestaltung der universitären Lehre für Nachhaltige Entwicklung.

Zwei Professuren wurden in den Bereichen «Nachhaltige Gesellschaftsentwicklung» (angegliedert an die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche

Fakultät und das Center for Development and Environment CDE) und «Biodiversität, Ökosystemleistungen und Nachhaltige Entwicklung» (angegliedert an das Institut für Pflanzenwissenschaften und das CDE) neu geschaffen. Hier fanden im Herbst die Probevorträge statt.

Im Rahmen der Ausschreibung für das Programm der Schweizerischen Universitätskonferenz «Sustainable Development at Universities Programme 2013 – 16» wurden von Seiten der Universität Bern insgesamt 13 Projektanträge eingereicht. Sie umfassten alle im Programm vorgesehenen Gebiete wie innovative Lehre für Nachhaltige Entwicklung, Studierendeninitiativen, transdisziplinäre Forschungskollaborationen und das Schaffen von Plattformen für den Austausch im Bereich Nachhaltige Entwicklung.

Im Bereich Betrieb und Technik wurde im Jahr 2012 der Schwerpunkt auf die Wertstofftrennung und die Mobilität gelegt. Im Herbst konnten die Angestellten der Universität E-Bikes ausprobieren und diese vergünstigt kaufen. Die Universität unterstützt auch die Aktion «biketowork».

## Mehr Professorinnen als Ziel

Die Kommission und die Abteilung für Gleichstellung erarbeiteten 2012 den «Aktionsplan Gleichstellung 2013 – 16», der im September beim Bundesprogramm Chancengleichheit eingegeben wurde. Mit dem Aktionsplan wird in den kommenden vier Jahren die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern an der Universität Bern forciert. Der Plan enthält 50 Massnahmen in sieben Handlungsfeldern. Übergeordnetes Ziel ist es, den Frauenanteil bei den ausserordentlichen und ordentlichen Professuren bis 2016 auf 25 Prozent und bei den Assistenzprofessuren auf 40 Prozent zu erhöhen. Besondere Akzente werden bei der Postdoc-Förderung und der Vereinbarkeit von Familie und Karriere gesetzt.

Wichtiger Bestandteil des Aktionsplans sind neben universitären auch fakultäre Massnahmen. Bereits heute laufen in den Fakultäten viele bewährte Gleichstellungsmassnahmen, die Frauen individuell bei der Planung ihrer Laufbahn unterstützen und sie für eine wissenschaftliche Laufbahn motivieren.

Ergänzend zu den bestehenden Mentoring-Programmen an der Vetsuisse-, der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen sowie der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät wurden 2012 an der Theologischen Fakultät und der Medizinischen Fakultät – in Zusammenarbeit mit dem Nationalen Forschungsschwerpunkt «TransCure» – neue Mentoring-Programme für Nachwuchswissenschaftlerinnen initiiert. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche und die Rechtswissenschaftliche Fakultät haben neue Massnahmen im Bereich Research Support aufgenommen. An der Vetsuisse-Fakultät wurde mit dem 120-Prozent-Modell eine Massnahme umgesetzt, bei der Frauen und Männer ab Stufe Postdoc aufgrund von Mutterschaft und Kinderbetreuung eine vorübergehende Pensenreduktion sowie eine Assistenz für Entlastungsarbeiten beantragen können.

## Kinder und Paar-Karrieren

Seit 2012 steht Angehörigen der Universität Bern und der Pädagogischen Hochschule Bern mit der Stiftung KIHOB eine zentrale Ansprechpartnerin zur Verfügung, die eine qualitativ hochstehende und flexible Kinderbetreuung anbietet. Mit der Eröffnung einer neuen Kita auf Ende 2012 stehen neu insgesamt 77 Kinderbetreuungsplätze zur Verfügung, die von der Universität und der PH Bern massgeblich subventioniert werden. Im Bereich «Dual Career» konnten vier Paare in der Fortsetzung ihrer Karrieren mit einem finanziellen Beitrag unterstützt werden, mit dem sie sich zu ihrer Entlastung zusätzliche Kinderbetreuungstage leisten konnten.

Gemeinsam mit der Mittelbauvereinigung und dem Welcome Center organisierte die Abteilung für Gleichstellung im Herbstsemester eine Veranstaltungsreihe zum Thema «Herausforderung Wissenschaftskarriere». So wurde etwa in der Veranstaltung «Laufbahnanforderungen für Wissenschaftlerinnen» der Handlungsbedarf für die Förderung von Postdoktorandinnen und Habilitandinnen herausgearbeitet.

## Leistungsbewusst und mitten in der Gesellschaft

Die Universität Bern fördert die Karrieren ihrer Doktorierenden und pflegt den internationalen Austausch, sie bindet Alumni und Mittelschüler auf neue Weise ein und erneuert ihr vielfältiges Weiterbildungsangebot.

Prof. Dr. Walter Perrig, Vizerektor Entwicklung

Eine Aufgabe des Vizerektorats Entwicklung ist es, Studierende und Doktorierende sowie Absolventinnen und Absolventen in ihrer wissenschaftlichen Laufbahn zu unterstützen. Zum Beispiel fördert es die Ausbildung von Doktorierenden, indem es acht «Graduate Schools» und über 20 interuniversitäre Doktoratsprogramme finanziert. 2012 hat die Universität Bern 2,2 Millionen Franken in diese strukturierte Doktoratsausbildung investiert. Der Erfolg dieser Programme wird an der erreichten Qualifikation der Doktorierenden gemessen und die finanziellen Mittel werden aufgrund leistungsabhängiger Indikatoren gesprochen.

Für Studierende gibt es Beratung und Anlässe für ihre Laufbahn: Der neu gegründete «Career Service» des Vizerektorates bietet Veranstaltungen an, die Studierende über Karrieremöglichkeiten in Unternehmen informieren. So fanden 2012 eine Firmenmesse und verschiedene sogenannte «Lunch-Talks» statt. Zudem wurden Workshops zur Förderung der Bewerbungskompetenz und zur Gestaltung von Bewerbungsunterlagen veranstaltet. Das Angebot soll 2013 in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle der Berner Hochschulen besonders im Bereich von Online-Dienstleistungen ausgeweitet werden.

Die «Academic English Services» bieten für Studierende aller Fachbereiche Englisch als Wissenschaftssprache an. Besonders die Anleitungen zum Verfassen von Abschlussarbeiten (Master und Doktorat) und wissenschaftlichen Publikationen sind sehr gefragt.

**Lebenslange Exzellenzförderung**

Im Rahmen von Leistungsvereinbarungen beheimatet die Universität Bern die Geschäftsstellen des Verbandes der Schweizer Wissenschafts-Olympiaden (VSWO) und der Kantonalen Maturitätskommission. Die VSWO organisiert die nationalen Ausscheidungen für Mittelschüler in den Disziplinen Biologie, Chemie, Informatik, Mathematik, Philosophie und Physik für die Internationalen Wissenschafts-Olympiaden. Der VSWO beschäftigte sich besonders mit den Vorbereitungen für die Internationale Biologie-Olympiade, die vom 14.–21. Juli 2013 an der Universität Bern stattfinden wird. Damit wird in der Schweiz erstmals eine Internationale Wissenschafts-Olympiade ausgetragen.

In der Weiterbildung positioniert sich die Universität Bern weiterhin als eine der führenden Universitäten der Schweiz. Sie bietet gegenwärtig 61 Master- (MAS), Diplom- (DAS) und Zertifikats- (CAS) Studiengänge an. 2012 waren über 1’500 Weiterbildungsstudierende eingeschrieben. Mit 28 MAS-Studiengängen führt die Universität Bern das schweizweit grösste universitäre Angebot. Mit grossem Erfolg veranstaltete das Zentrum für universitäre Weiterbildung seine Herbsttagung zum Thema «Arbeitsplatz Hochschule im Wandel». Die Hochschuldidaktik schloss mit der Pädagogischen Hochschule Bern einen neuen Vertrag über die Nutzung des Angebots durch Angehörige der PHBern. Die Überprüfung der strategischen Ausrichtung, der Organisation und der Finanzierung der universitären

Weiterbildung durch die Weiterbildungskommission ist so weit fortgeschritten, dass Universitätsleitung und Senat 2013 darüber entscheiden können.

**Im Kontakt mit den Ehemaligen und der Gesellschaft**

Die Bemühungen, den Kontakt mit den ehemaligen Studierenden der Universität zu halten und auszubauen, wurden im 2012 bedeutend verstärkt. Das neu angeschaffte Alumni-Portal hat sich bewährt, es vereinfacht die Datenadministration und Mitgliederverwaltung und steht allen Alumni-Fachorganisationen und Ehemaligen der Universität Bern zur Verfügung. Damit sollte es gelingen, die gegenwärtig 21 Fachorganisationen mit gegen 6'000 registrierten Ehemaligen in einem aktiven Netzwerk zu vereinen. Zudem können unsere Alumnae und Alumni von einem erweiterten Vergünstigungskatalog profitieren. Neu wird auch ein jährlicher fakultätsübergreifender Grossanlass für Ehemalige ins Auge gefasst. Die erste Durchführung ist für 2013 geplant. Zudem wird die Geschäftsstelle der Alumni-Dachorganisation neu von einem Beirat mit neun Mitgliedern unterstützt.

Die Seniorenuniversität vermittelt einem interessierten Publikum ab 60 Jahren in über vierzig Vorlesungen neueste wissenschaftliche Erkenntnisse. 2012 wurden die Veranstaltungen von 923 zahlenden Mitgliedern rege besucht – im Frühjahrssemester waren es im Schnitt über 280 Besucherinnen und Besucher pro Vorlesung. Zum zweiten Mal konnte am Dies Academicus 2012 der Preis der Seniorenuniversität für hervorragende Arbeiten in der Alternsforschung vergeben werden.

Grosses Echo findet auch die Kinderuniversität bei wissenshungrigen 9- bis 12-Jährigen. Sie bietet pro Semester zwei Vorlesungen mit je einer Begleitveranstaltung an. Allerdings ist der Zugang zu den Veranstaltungen aus Platzgründen beschränkt. Dies ist ein Punkt, der für die Zukunft zu diskutieren ist.

**Internationale Kontakte mit Marketing-Effekten**

Mit Unterstützung der Geschäftsstelle für internationale und nationale Beziehungen wurden 2012 vier neue internationale Abkommen für den gegenseitigen Austausch von Studierenden und Doktorierenden abgeschlossen. Vertragspartner sind zwei japanische Universitäten, die Hebrew University of Jerusalem und die Higher School of Economics in Moskau. Dazu kommen Doppeldoktoratsverträge für Dissertationsprojekte mit einer Partnerbetreuung im Ausland. Dieser Option soll 2013 mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Damit ist auch die Möglichkeit verbunden, bei der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten finanzielle Zuschüsse zur Finanzierung von Auslandaufenthalten bei den Vertragspartnern zu beantragen.

Das Institut für Angewandte Physik der Universität Bern (IAP) hat in Südkorea mit dem dort ansässigen «Advanced Photonics Research Institute» ein gemeinsames Forschungszentrum gegründet, das im Wesentlichen von Samsung und der lokalen Regierung finanziert wird: Ein herausragendes Ereignis, das die globale Ausstrahlung der Spitzenforschung unserer Universität belegt.

Auf nationaler Ebene wurde die seit Jahren bestehende Zusammenarbeit im Masterstudiengang «Climate Sciences» mit der ETH Zürich formalisiert. Zudem hat die Kommission für internationale Beziehungen auch in diesem Jahr aus einer Vielzahl von Bewerbungen exzellente Studierende ausgewählt, die nun mit einem Stipendium unserer Universität in Bern studieren.

Die Geschäftsstelle für internationale Beziehungen leistet auch einen wesentlichen Beitrag zum Marketing und zur Visibilität unserer Universität. So konnte 2012 in Zusammenarbeit mit der Abteilung Kommunikation das Pilotprojekt «Social Media» abgeschlossen werden. Im Hauptgebäude werden zudem Produkte mit dem Logo der Universität Bern ausgestellt und zum Kauf angeboten. Damit sind Grundlagen gelegt für den Aufbau eines Universitäts-Shops, der ebenfalls zu einer besseren Sichtbarkeit unserer Universität beitragen soll.

## Bessere Finanzlage dank mehr Forschungsgeldern

2012 war für die Universität Bern ein schwieriges, aber erfolgreiches Jahr. Die Leistungen konnten trotz kantonaler Finanzkrise sichergestellt werden; dies bei einem Verlust von 1,5 Millionen Franken. Die Fortschritte bei den meisten Bauprojekten verbessern die Ausgangslage der Universität für die Zukunft.

Dr. Daniel Odermatt, Verwaltungsdirektor

Die Universität konnte ihre Erträge gegenüber dem Vorjahr um 15,9 Millionen Franken auf 753,9 Millionen Franken steigern. Damit konnten die 2012 durch die Universität erbrachten Leistungen bis auf ein Defizit von 1,5 Millionen Franken gedeckt werden. Trotz knapper Grundfinanzierung durch den Kanton Bern ist die Universität Bern offensichtlich attraktiv in der Lehre und setzt in der Forschung in vielen grossen und kleinen Projekten wertvolle und sichtbare Akzente.

Die beinahe ausgeglichene Rechnung ist verschiedenen Akteuren zu verdanken: Den grössten und bemerkenswertesten Anteil haben die Forscherinnen und Forscher, die bei Forschungsprojekten gegenüber dem Vorjahr 8,9 Millionen Franken mehr einwarben. Die Drittmittel stiegen damit von 209 Millionen auf 217,9 Millionen Franken und stellen heute mit 29 Prozent der Gesamteinnahmen die zweitwichtigste Finanzierungsquelle der Universität Bern dar.

Der mit 37 Prozent nach wie vor wichtigste Finanzierungsanteil kommt vom Kanton Bern, der sich aufgrund der schwierigen finanziellen Lage sehr anstrengen muss, seine Rolle als Universitätsträger zu erfüllen. Sein Beitrag ist um 2,4 Millionen Franken auf 277,4 Millionen Franken gestiegen. Eine stabile Grundfinanzierung ist nötig, um die Erfolge in der Forschung zu sichern und das Studierendenwachstum zu bewältigen.

### Studierende stabilisieren Finanzen

Die übrigen Kantone, die 1,3 Millionen Franken zu den Mehreinnahmen beigetragen haben, gehören zu den verlässlichsten Finanzquellen der Universität. Sie zahlen proportional zur Anzahl Studierender aus den jeweiligen Kantonen. Dieser Ertrag betrug 2012 insgesamt 85,3 Millionen Franken. Dies erleichtert der Universität die Planung, weil mehr Studierende nicht nur eine höhere Belastung für den Lehrkörper, sondern auch mehr Ertrag bringen.

Ähnliches gilt für den Bund, der gegenüber dem Vorjahr 5,7 Millionen Franken mehr zu den Einnahmen beigetragen hat. Auch dieser Finanzierungsanteil von 82,5 Millionen Franken ist für die Universität relativ verlässlich, weil er abhängig vom Erfolg bei der Drittmitteleinwerbung und vom Studierendenaufkommen ist.

Die diversen Erträge stiegen ebenfalls um 2,9 auf 39,6 Millionen Franken, was hauptsächlich auf die Erhöhung der Studiengebühren zurückzuführen ist. Diese tragen nun 17,8 Millionen Franken zur Finanzierung der Universität bei. Die diversen Erträge entsprechen zwar nur 5 Prozent des Gesamtaufwandes, aber da diese Einnahmen im Gleichschritt mit der Studierendenzahl steigen, stabilisieren sie die Finanzierung in der gegenwärtigen Wachstumsphase.

Die Mehrerträge, welche Studierende, Forschende, die anderen Kantone sowie der Bund einbringen, müssen jener Lehre und Forschung zu Gute kommen, für die sie ausgerichtet wurden. Keinesfalls dürfen die Mittel zweckentfremdet zur Sanierung der Berner Kantonsfinanzen verwendet werden.

**Für einen starken Kanton**
Die Universität Bern leistet durch qualifizierte Absolventinnen und Absolventen sowie durch die Verfügbarkeit von Forschungswissen und Expertise wesentliche Beiträge zur Attraktivität des Kantons. Forschungskooperationen mit der Wirtschaft und die Kommerzialisierung von Erfindungen erhöhen die Standortqualität ebenfalls. Diesbezüglich wurden 528 neue Kooperationsfälle registriert, 10 neue mehr als im Vorjahr.

Die Universität erbringt zudem wichtige medizinische Versorgungsleistungen in den Bereichen der Tier- und Humanmedizin für den ganzen Kanton. Diese Leistungen wurden in den von Kostendruck geprägten Märkten ebenfalls um 2 Millionen Franken gesteigert und betragen nun 49,6 Millionen Franken über Staatsmittel und rund 10 Millionen Franken über Drittmittel.

**Neue Infrastruktur nützt der Universität Bern im Wettbewerb**
Für den Erfolg der Uni ist die räumliche Infrastruktur als nur langfristig bereitstellbare Ressource besonders kritisch.

Im Schwerpunkt Hintere Länggasse wird das neue Hochschulzentrum vonRoll trotz Wechsel des Totalunternehmers plangemäss im Herbst 2013 den Betrieb aufnehmen. Die Projektierung für die Erweiterung des Zentrums Sport und Sportwissenschaft ist abgeschlossen, die Bauarbeiten beginnen im Sommer 2013. Bei beiden Zentren wurden Synergien mit der Pädagogischen Hochschule (PHBern) geschaffen: So wird das vonRoll-Areal von beiden Hochschulen gemeinsam genutzt. Diese Zusammenarbeit nahmen die beiden Hochschulen zum Anlass, auch im Betrieb Synergien zu nutzen und damit Kosten zu sparen – etwa, indem sie ihre Kartensysteme zusammenlegen. Dies verbessert auch die Leistungen für alle Nutzerinnen und Nutzer. Die UNICARD dient unter anderem als Ausweis, Zahlungsmittel oder Bibliothekskarte für Studierende und Mitarbeitende.

Im Schwerpunkt Inselspital beteiligte sich die Universität an der Erarbeitung des Masterplans Inselareal. Diese Leitplanken für die räumliche Entwicklung des Universitätsspitals sind für die Stärkung des Medizinstandorts Bern und damit für die Universität Bern von grosser Bedeutung.

Im Schwerpunkt Mittlere Länggasse ist der Zustand des Chemiegebäudes kritisch. In den vergangenen zehn Jahren haben Strategiewechsel und die schwierige Finanzlage des Kantons immer wieder verhindert, dass die notwendige Ablösung oder Sanierung des Chemiegebäudes angepackt werden konnte. Neben den betriebssichernden Sofortmassnahmen müssen nun unverzüglich die Planungen für die Verdichtung des Bühlplatzareals für die Naturwissenschaften und für das Studienzentrum Vorklinik erstellt und die nötigen Umsetzungsprojekte in die Investitionsplanung der Baudirektion fest aufgenommen werden.

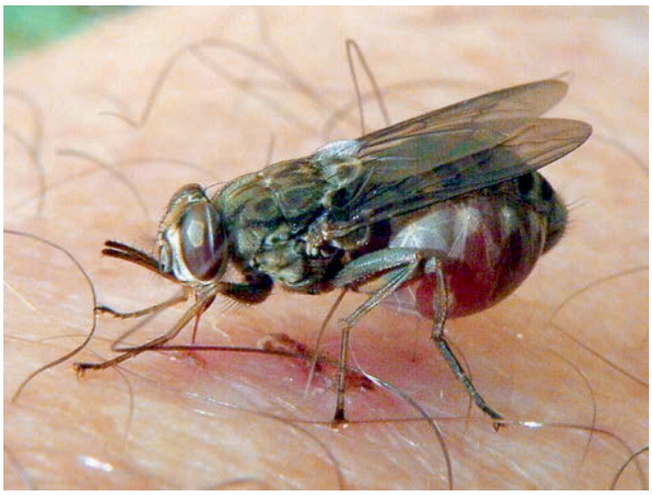
Im Schwerpunkt Vordere Länggasse wird ab 2015 das Gebäude der Generaldirektion der SBB durch die Universität genutzt werden können. Der Auftritt der Universität auf der grossen Schanze wird dadurch zu einem eindrucksvollen städtebaulich-architektonischen Ensemble. Die Planungsarbeiten sind 2012 angelaufen.

Beim Projekt für die Sanierung der Zentralbibliothek der Universität und der Burgerbibliothek an der Münstergasse sollen die Bauarbeiten 2014 anlaufen. Die Projektierungsarbeiten für das Forschungsgewächshaus der Pflanzenwissenschaften in Ostermundigen wurden aufgenommen. Beide Projekte sind nur dank der grosszügigen Unterstützung der Burgergemeinde Bern möglich.

Mit Ausnahme der Probleme im Bühlplatzareal verfügt die Universität Bern bei der Umsetzung aller laufenden Projekte über sehr gute räumliche Voraussetzungen, um im harten internationalen Wettbewerb weiterhin Akzente setzen zu können.

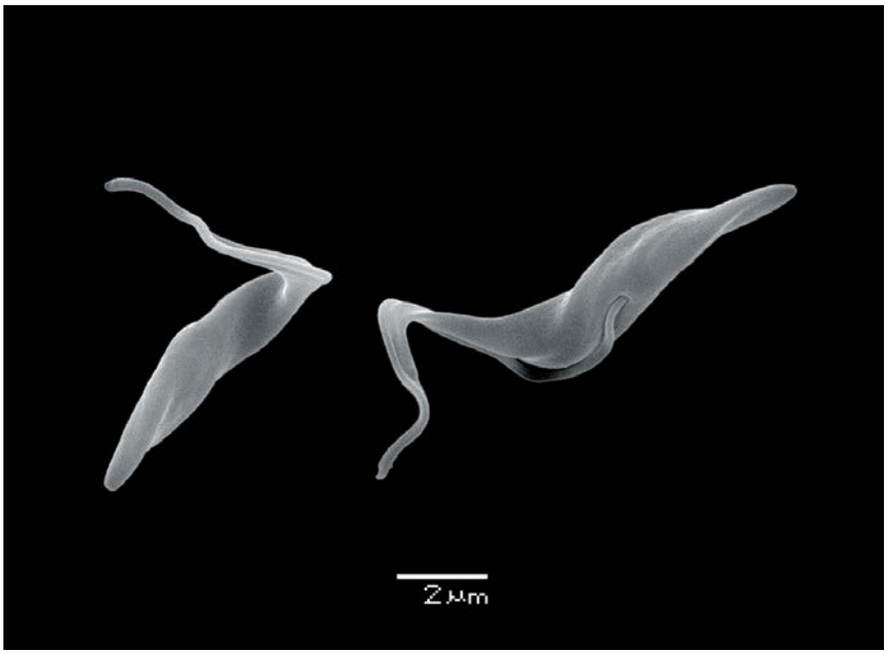
Sieben Gruppen an vier Instituten der Universität Bern erforschen dieselben Winzlinge: Trypanosomen. Weil sich an den Einzellern die grundlegenden Eigenschaften von Zellen – und damit die Prozesse von Leben, Krankheit und Tod – sehr gut erforschen lassen. Und weil Trypanosomen die Erreger der tödlichen Afrikanischen Schlafkrankheit sind, einer von der Pharmaindustrie «vergessenen Seuche».

**Mit vereinten Kräften: Diese Zellbiologinnen, Biochemiker, Pflanzenwissenschaftlerinnen und Molekularbiologen forschen an der Universität Bern zu Trypanosomen. In ihren jeweiligen Forschungsgruppen arbeiten sie verteilt über das Bühlplatz-Areal der Universität im Länggass-Quartier. Gemeinsam tauschen sie an regelmässigen Treffen ihre neusten Ergebnisse aus, bringen sich mit ihren spezifischen Kompetenzen in die Diskussion ein und erörtern neue Lösungswege.**



TSETSE-FLIEGE
Wenn eine infizierte Tsetse-Fliege zusticht und Blut trinkt, können Trypanosomen auf den Menschen übertragen werden. Die Tsetse-Fliege ähnelt einer mittelgrossen Bremse und lebt in Afrika südlich der Sahara in Savannen, Buschland und Regenwäldern.

TRYPANOSOMEN
Trypanosomen sind einzellige Organismen von nur etwa einem Dreissigstel Millimeter Länge. Im Menschen bewegen sie sich mit ihrer Geissel flink wie Aale durch die Blutbahnen und überwinden die Schranke zum Gehirn. Der Parasit löst die tödliche Afrikanische Schlafkrankheit aus.



SCHLAFKRANKHEIT
In Uganda wird eine Patientin mit dem Medikament Melarsoprol gegen die Afrikanische Schlafkrankheit behandelt. Das Medikament ist seit über 60 Jahren im Einsatz und verantwortlich für schwere Nebenwirkungen. Forschende der Universität Bern legen Grundlagen für die Entwicklung von besseren Medikamenten.

## Weckruf gegen die Schlafkrankheit

**Die Afrikanische Schlafkrankheit tötet. Doch weil die Patientinnen und Patienten meist arm sind, haben die Pharmafirmen kaum in Forschung und Entwicklung neuer Medikamente investiert. Die Universität Bern profiliert sich international seit 30 Jahren als Zentrum zur Erforschung des Parasiten – und sucht mit Partnern intensiv nach Heilmitteln.**

Alles tut weh, mal ist einem fiebrig heiss, dann fröstelnd kalt. Eine Grippe? Nein. Später verliert man die Kontrolle über seine Bewegungen, ist verwirrt bis apathisch und wird von Krämpfen befallen. Am Ende fällt man ins Koma, einen tiefen Schlaf, und stirbt. Rund 30'000 Menschen leiden zurzeit an der Afrikanischen Schlafkrankheit. Sie tritt südlich der Sahara vor allem in abgelegenen Gegenden auf. Bei der letzten grossen Epidemie starben 1998 laut Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) 300'000 Menschen.

Den Schlaf und den Tod bringen winzige Organismen: Trypanosomen. Erst unter dem Mikroskop erkennt man die Einzeller, wie sie sich mit ihrer Geissel durchs Blut schlängeln. In den menschlichen Blutkreislauf – und von da aus ins Gehirn – gelangen sie, wenn eine infizierte Tsetse-Fliege zusticht.

Gegen solche Angreifer helfen normalerweise moderne Medikamente. Anders bei der Schlafkrankheit: «Die Pharmaindustrie hat kein Interesse an Innovationen für einen verarmten Markt», erklärt die Berner Zellbiologie-Professorin Isabel Roditi. Die eingesetzten Medikamente sind bis zu hundert Jahre alt und haben schwere Nebenwirkungen. Die Standardtherapie für die späte Krankheitsphase tötet fünf bis zehn Prozent der Patienten. «Der heutige Zustand», bilanziert der Zellbiologe Thomas Seebeck, «ist desaströs.»

### Erfolgreiche Pionierarbeit

Pioniere im Kampf gegen die Schlafkrankheit sind einige wenige Universitäten. Seebeck hat in Bern vor mehr als dreissig Jahren mit entsprechenden Arbeiten begonnen, gefördert vom damaligen Institutsdirektor Richard Braun und mitfinanziert von der WHO. Kurz darauf stiess Roditi dazu. Heute positioniert sich die Universität Bern in Kooperation mit dem Schweizerischen Tropeninstitut in Basel (Swiss TPH) als international herausragendes Zentrum der Grundlagenforschung zu Trypanosomen. Sieben Gruppen – aus Zellbiologinnen, Biochemikern, Molekularbiologen und Pflanzenwissenschaftlerinnen – durchleuchten in Bern den Einzeller mit ihren spezifischen Fragestellungen und profitieren voneinander. Die Berner werben erfolgreich Forschungsgelder ein und gewinnen hochdotierte Preise. Einige Tricks der Trypanosomen haben sie bereits entdeckt, aber auch Ansatzpunkte für die Entwicklung neuer Medikamente.

Isabel Roditi etwa will die Trypanosomen ihres Schutzschildes berauben, so dass sie vom menschlichen Immunsystem zerstört werden können. «Die Parasiten sind nämlich unglaublich geschickt darin, unsere Abwehr auszutricksen», erklärt die Zellbiologin. Sie verändern ihre Oberfläche ständig und derart schnell, dass das Immunsystem nicht mithalten kann. Es eliminiert zwar erfolgreich Trypanosomen mit älteren, ihm bereits bekannten Hüllen, doch der Parasit ist bereits wieder inkognito unter einem neuem Deckmantel unterwegs. Roditi sucht nun zusammen mit Reto Brun vom Swiss TPH nach einem Stoff, der bewirkt, dass die Trypanosomen im Blut auf den «Fliegen-Modus» umstellen. Dadurch verlieren sie ihr variables Schutzschild und werden getötet.

Für diese Forschung hat die Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung 2012 eine Million Dollar zur Verfügung gestellt. Eine halbe Million Dollar für freie Projekte erhielt Roditi zudem als eine «weltweit führende Grundlagenforscherin» vom US-amerikanischen Howard Hughes Medical Institute.

Über ihre Energie-Kraftwerke, die Mitochondrien, will der Biochemiker Peter Bütikofer die Parasiten angreifen: Seine Gruppe hat herausgefunden, dass man die Produktion eines Enzyms blockieren kann, wodurch die Mitochondrien absterben. Zudem erforscht er, wie Trypanosomen Nährstoffe zu sich nehmen – und sucht nach Substanzen, die den Nährstoff-Transport blockieren könnten. Dies in einem interdisziplinären, vom Nationalfonds unterstützten Projekt gemeinsam mit Doris Rentsch, Professorin für Pflanzenwissenschaften, Biochemie-Professor Erwin Sigel und Professor Pascal Mäser vom Swiss TPH.

### Extreme Organismen

Der Biochemiker André Schneider hat entdeckt, dass Mitochondrien von Trypanosomen noch wie vor Jahrmillionen funktionieren und sich darin von menschlichen Mitochondrien unterscheiden. Ein Lösungsansatz ist deshalb, Substanzen zu finden, die einzig die Mitochondrien des Parasiten angreifen.

Am Beispiel von Trypanosomen untersucht der Zellbiologe Torsten Ochsenreiter die Frage, wie Mitochondrien in der Zelle zusammengebaut werden. Seine Erkenntnisse sind von grundlegender Bedeutung für alle Organismen, denn Fehler bei diesem Prozess spielen eine entscheidende Rolle bei der Entstehung vieler Krankheiten – etwa bei Krebs oder Diabetes – , aber auch beim Altern.

Der Nachwuchs-Forscher Bernd Schimanski wiederum untersucht die Frage, ob Prozesse bei der Herstellung von Proteinen bei Trypanosomen speziell ablaufen.

Seit 2011 emeritiert ist Thomas Seebeck. Seine Untersuchungen zu einer für Trypanosomen überlebenswichtigen Enzymklasse haben dazu geführt, dass heute ein Konsortium aus akademischen Forschungsgruppen und drei Pharmafirmen nach einem Hemmstoff sucht, der sich als Medikament eignet.

«Trypanosomen sind in Vielem extrem», sagt Roditi: «Deshalb entdeckt man an ihnen oft Eigenschaften, die sich bei näherem Hinsehen auch bei menschlichen und anderen Zellen finden.» Dank des Parasiten gelingt es also Grundlagenforschern, Zellen und damit die Prozesse von Leben, Krankheit und Tod besser zu verstehen. Ob und wann aber ein neues Medikament entwickelt wird, das die tödlichen Einzeller eliminiert und die menschlichen Zellen am Leben lässt, wagt Roditi nicht zu prognostizieren. «Doch wenn es gelingt, in Afrika diese Krankheit zu stoppen», sinniert die Forscherin, «dann wird für uns ein Traum wahr.»

Seidengewebe, Stickereien, Tapisserien und Kostüme zählten früher zu den wichtigsten und wertvollsten Kunstobjekten – häufig mehr als Gemälde oder Skulpturen. Trotzdem werden Textilien von den Instituten für Kunstgeschichte der meisten Universitäten kaum beachtet. Anders in Bern: Hier ist die «Geschichte der textilen Künste» seit drei Jahren ein Schwerpunkt des Fachs, was europaweit einzigartig ist. Dies weil Textilien ein entscheidender Schlüssel sind, um die Kunst und die Geschichte bestimmter Epochen zu verstehen. Und weil die Universität Bern mit der Abegg-Stiftung in Riggisberg eine ideale Partnerin hat.

**www.ikg.unibe.ch → Institut → Abteilungen → Geschichte der textilen Künste**

**Aus der Schatzkammer: Die Abegg-Stiftung in Riggisberg besitzt eine weltbekannte Sammlung von mehr als 7'000 Textilien. Es sind prächtige Kunstwerke, die kunsthistorisch sehr wertvoll sind – im Bild ein sogenanntes «Marienkleidchen» aus dem 18. Jahrhundert, wie es Marienstatuen in Kirchen trugen. Die Abegg-Stiftung betreibt ein Museum, ein eigenes Institut zur Erforschung und Restaurierung alter Textilien und stiftete 2010 an der Universität Bern den Lehrstuhl zur Geschichte der textilen Künste.**

POLIT-STOFF
Dieses Verlobungsbild der österreichischen Erzherzogin Marie Antoinette hatte den Zweck, die Ehe mit dem Dauphin und späteren französischen König Louis XVI anzubahnen. Doch wie setzt man eine 14-Jährige aus Wien als zukünftige Königin Frankreichs in Szene? Der habsburgische Hof löste das Problem im Jahr 1769, indem er Marie Antoinette in einem Kleid aus Lyoner Stoff, dem damaligen Zentrum der französischen Seidenweberei, malen liess.

TEXTILINDUSTRIE
Die frühe Industrialisierung der Schweiz basierte auf der Textilindustrie, deren Markenzeichen solche indisch inspirierten Baumwollstoffe waren – hier die Darstellung eines Lebensbaums aus Niederurnen. Schweizer «Indiennes»-Stoffe waren in Afrika ein beliebtes Zahlungsmittel für Sklaven, die dann in Amerika auf Baumwollplantagen arbeiten mussten.

IN RIGGISBERG
Regelmässig finden im Studium der Geschichte der textilen Künste Exkursionen zu wichtigen Sammlungen im In- und Ausland statt. Hier zeigt Professorin Birgitt Borkopp-Restle den Studierenden in der Abegg-Stifung in Riggisberg französische Seidengewebe des 18. Jahrhunderts.

## Unterschätzte Schätze

**Türkische Teppiche in Kirchen und «indische» Stoffe aus Schweizer Produktion – die Abteilung «Geschichte der textilen Künste» wirft Schlaglichter auf die globalisierte Welt von gestern. Und bildet gesuchte Fachkräfte für Kulturinstitutionen von heute aus.**

In Riggisberg befindet sich ein Schatz aus Stoffen. Über 7'000 Gewebe umfasst die weltbekannte Sammlung des Textilindustriellen-Paars Werner und Margaret Abegg. Auf Stickereien, Tapisserien (Wandteppiche), Kostüme oder Seidenwebereien stösst oft auch, wer ein historisches Museum besucht. Selbst wer einen Ausflug in ein Schloss macht, findet in den Gemächern textiles Kunsthandwerk. Diese Kulturgüter sind nicht nur wunderschön zum Anschauen, sie sind auch wissenschaftlich genauso ergiebig wie Gemälde.

Trotzdem gelten Textilien in Forschung und Lehre der meisten Universitäten als zweitrangig – genau wie Möbel, Porzellan, Glas, Keramik und die Goldschmiedekunst. Denn das Kunsthandwerk zählt für die Hochschuldisziplin der Kunstgeschichte zu den «angewandten Künsten» – und damit nicht wie die Malerei, Bildhauerei und die Architektur zum Kanon der sogenannt «freien Künste».

Vor drei Jahren sind die Universität Bern und die Abegg-Stiftung angetreten, diese traditionelle Hierarchie zu durchbrechen: Mit einer gestifteten «Abegg-Professur für die Geschichte der textilen Künste» am Institut für Kunstgeschichte Bern. Damit befindet sich in Bern neben der international herausragenden Textilsammlung jetzt auch ein europaweit einzigartiger Schwerpunkt der universitären Forschung zu textilen und anderen angewandten Künsten. Die Nähe ist ideal: Denn mehr noch als Gemälde, die man in Form von Reproduktionen auch im Seminarraum anschauen kann, muss man ein Kostüm oder ein Möbel vor sich haben, um es wissenschaftlich zu untersuchen. Entsprechend häufig finden Exkursionen nach Riggisberg und zu anderen Sammlungen statt.

«Wozu diente diese Tapisserie? Wann kam diese Kanne zum Einsatz?» Solche Fragen sollen sie sich stellen, ermutigt Professorin Birgitt Borkopp-Restle ihre Studierenden: «Denn diese Dinge sind nicht geschaffen worden, damit sie im Museum stehen und wir allein ihre schöne Gestaltung bewundern.» Der 2009 nach Bern berufenen Professorin ist es wichtig, dass die Objekte nicht als isolierte, gleichsam skulpturale Gegenstände, sondern in ihrem historischen Zusammenhang erforscht werden.

### Stoff für Polit-Strategen

Mit diesem Blick wird der Wandteppich zur politischen Aussage eines Fürsten, der damit den zeremoniellen Raum ausstatten liess, in dem er Verträge besiegelte. Und die Kanne mit parfümiertem Wasser wird zum Bestandteil der Handwaschung, dem Auftakt eines ritualisierten Mahls am Hof. «Diese Objekte waren Medien der Repräsentation und politischen Strategie und galten auch deshalb als wertvoller als Gemälde», betont Borkopp-Restle. Sie ist überzeugt: «Kunsthistorische Forschung, welche diese damals wichtigsten Objekte übergeht, verfälscht auch den Blick auf die Malerei.»

Mit ihrer Forschungsarbeit über das Verlobungsbild von Marie Antoinette unterstreicht die Professorin diese Aussage: So schickte der französische Hof 1769 einen Künstler mit dem Auftrag nach Wien, die damals 14-jährige österreichische Erzherzogin für den Dauphin und späteren König Louis XVI zu malen. Der habsburgische Hof setzte alles daran, Marie Antoinette als künftige Königin Frankreichs in Szene zu setzen. Wie Borkopp-Restle zeigt, erreichte er dies, indem er sie in einem Kleid malen liess, das aus einem Stoff aus Lyon genäht war – dem damaligen Zentrum der Seidenweberei. «Dass die Habsburgerin als Botschafterin der französischen Seidenindustrie inszeniert wird, ist kaum Ausdruck der freien Kreativität des Künstlers», so Borkopp-Restle. Sie stellt die Kategorien «freie» bildende Kunst und «angewandtes» Kunsthandwerk generell in Frage – und hofft, von Bern aus den Horizont der Kunstgeschichte zu erweitern: «In der internationalen wissenschaftlichen Diskussion schwimmen wir gegen den Strom – und werden dadurch gut wahrgenommen.»

Dies obwohl die Forschung in der jungen Abteilung erst am Anlaufen ist. Etwa im Rahmen des vom Nationalfonds unterstützten Projekts «The Interior». Alle fünf Abteilungen des Instituts für Kunstgeschichte sowie die Theaterwissenschaft beschäftigen sich mit Innenräumen in Kunst, Architektur, Theater und visueller Kultur von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Dabei zeigt Borkopp-Restle etwa auf, wie europäische Würdenträger kostbare Orientteppiche aus der Türkei und Persien ab dem 16. Jahrhundert einsetzten, um Situationen und Orte von überragender Wichtigkeit zu markieren. So platzierten sie etwa Teppiche am Fuss des Throns oder in der Kirche auf den Stufen zum Altar.

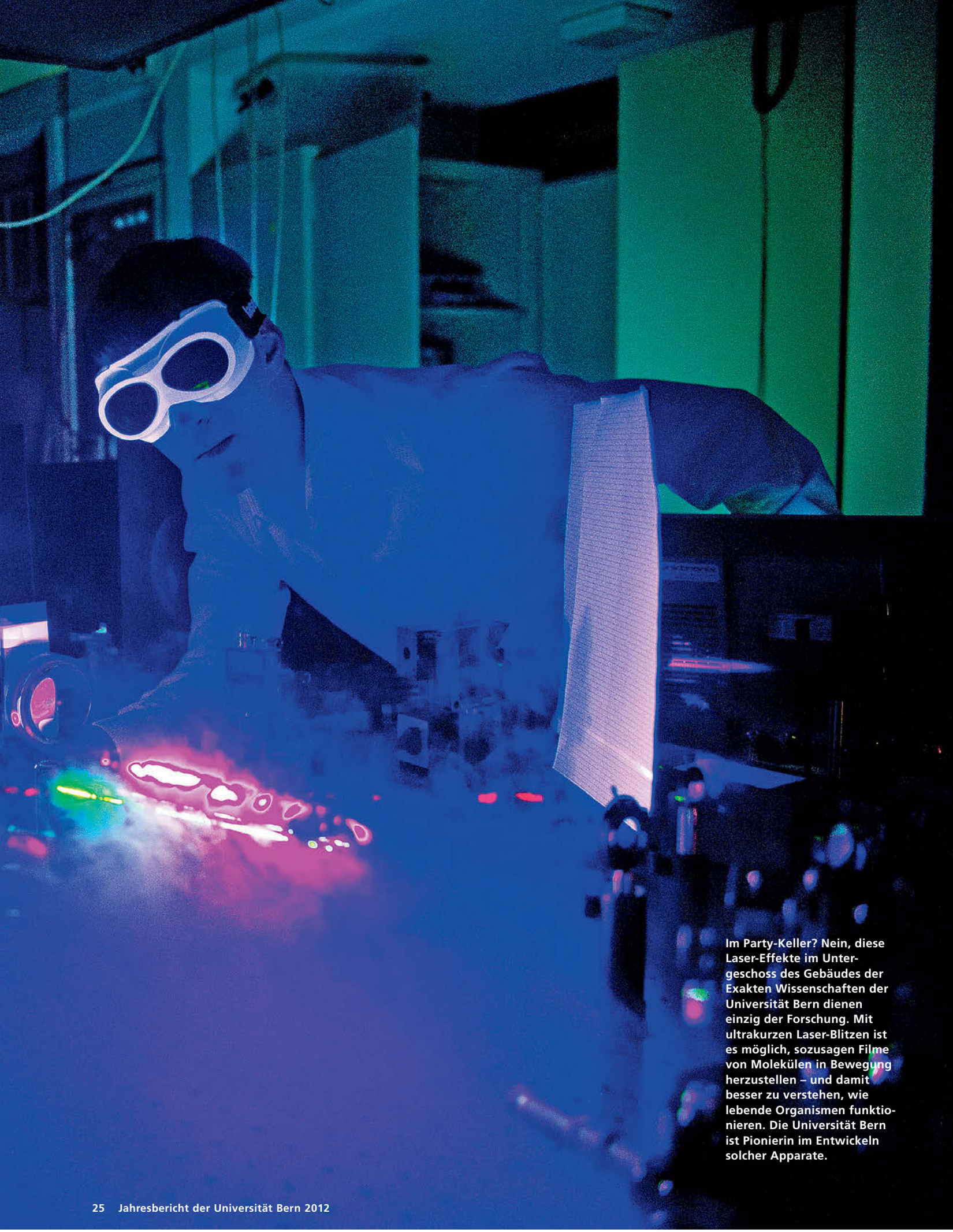
### Auf dem Arbeitsmarkt gefragt

Exotische Textilien haben auch die Schweiz geprägt. Dies zeigt die wissenschaftliche Mitarbeiterin Ariane Koller mit ihrer Studie zu sogenannten «Indiennes». Ab dem 16. Jahrhundert fanden indische Baumwollstoffe mit ihren leuchtenden Farben und Mustern in Europa reissenden Absatz. Bald wurden die Originale kopiert und adaptiert – besonders erfolgreich in der Schweiz. Folge war nicht nur eine frühe Industrialisierung, sondern auch eine wichtige Rolle der Schweiz im globalen Wirtschaftssystem der Frühen Neuzeit, das auf Sklaverei basierte. Da Indiennes in Afrika gegen Sklaven eingetauscht wurden, produzierten zahlreiche Schweizer Firmen in Nantes, dem grössten französischen Sklavereihafen.

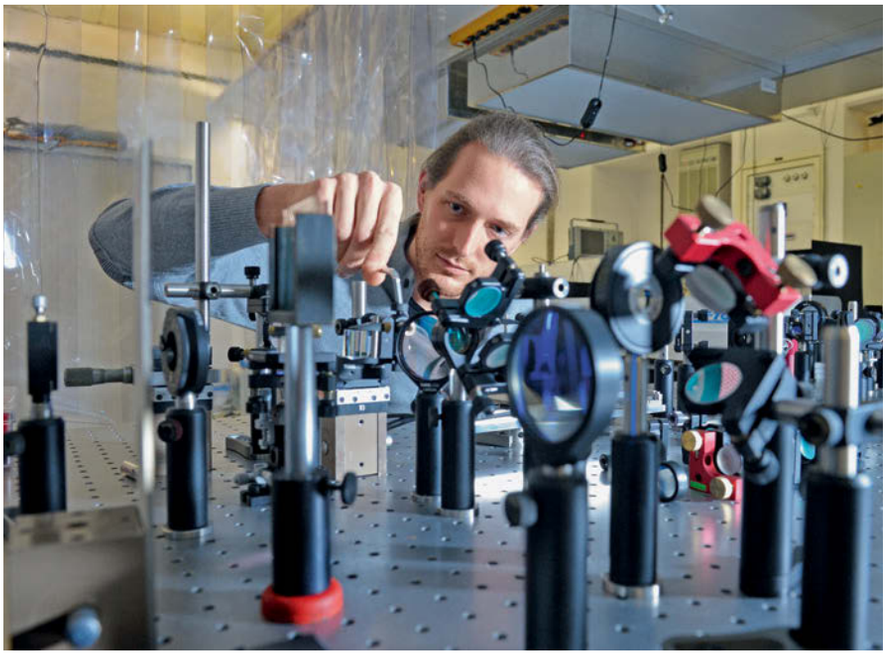
«Wir sind die erste Uni, die gezielt Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker ausbildet, die etwas mit Textilien anfangen können», sagt Borkopp-Restle. Dass diese Kombination in der Praxis gefragt ist, zeigt die Tatsache, dass viele Berner Studierende ihr Museums-Praktikum in grossen internationalen Häusern wie dem Victoria and Albert Museum in London, dem Museum für Angewandte Kunst Wien MAK oder dem Musée des Tissues in Lyon absolvieren. Die Professorin, die früher selbst ein Museum geleitet hat, ist überzeugt: «Unsere Studierenden haben beste Berufsaussichten.»

Selbst Weltraumraketen im All sind langsamer unterwegs als Atome und Elektronen in unseren Körpern. Die Prozesse innerhalb von Molekülen und anderen fundamentalen Bausteinen der Natur spielen sich innerhalb von einigen Trillionstel-Sekunden ab. Der Nationale Forschungsschwerpunkt «MUST» (Molecular Ultrafast Science and Technology) unter Leitung der Universität Bern und der ETH Zürich entwickelt Methoden, um solch unvorstellbar schnelle Strukturveränderungen abzubilden und zu erforschen. Berner Laser-Apparate bringen Licht in die Welt der Moleküle – und können sie künftig vielleicht sogar kontrollieren.

**www.iapla.unibe.ch**
**www.nccr-must.ch**

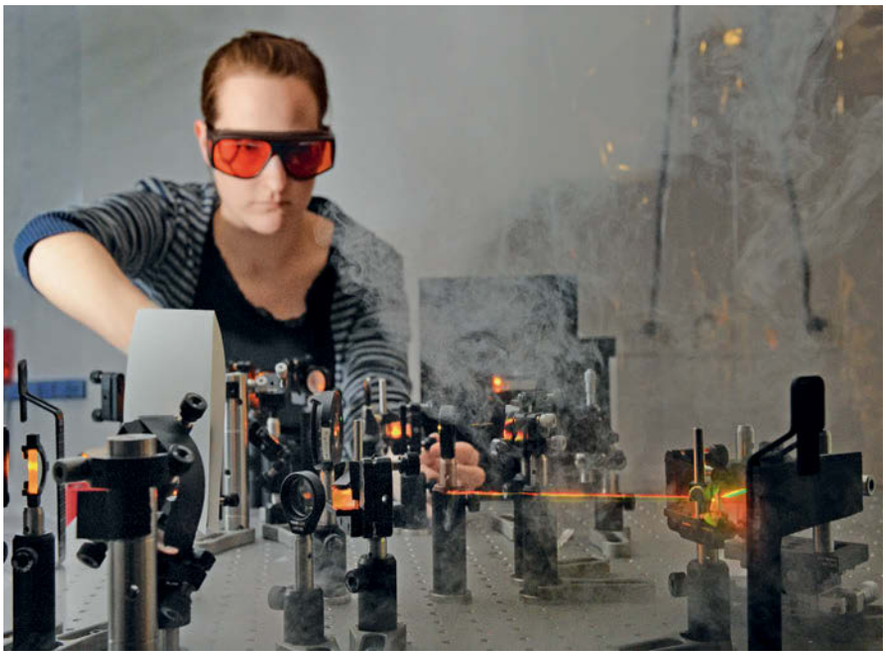


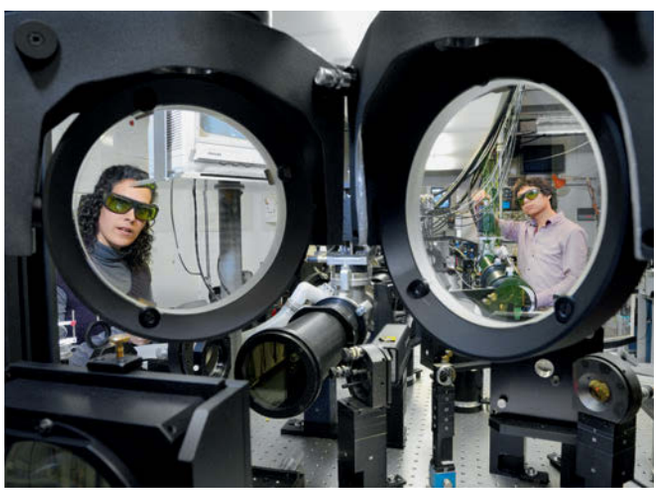
**Im Party-Keller? Nein, diese Laser-Effekte im Untergeschoss des Gebäudes der Exakten Wissenschaften der Universität Bern dienen einzig der Forschung. Mit ultrakurzen Laser-Blitzen ist es möglich, sozusagen Filme von Molekülen in Bewegung herzustellen – und damit besser zu verstehen, wie lebende Organismen funktionieren. Die Universität Bern ist Pionierin im Entwickeln solcher Apparate.**



ERFINDERGEIST
Mit diesem selbst entwickelten und selbst gebauten Terahertz-Spektroskop haben Berner Forschende die grössten in diesem Zusammenhang je produzierten elektromagnetischen Impulse gemessen. Das Ziel ist, damit die Bewegungen und die Kommunikation innerhalb von Molekülen zu beeinflussen.

BEIM EXPERIMENTIEREN
Ein Experiment mit ultrakurzen Laserpulsen besteht aus einem Anrege- und einem Abfragepuls. Während der Anregepuls das Innere eines Moleküls in Bewegung versetzt, zeichnet der Abfragepuls den Bewegungszustand zu verschieden Zeitpunkten nach der Anregung auf. Viele solcher zu unterschiedlichen Zeiten aufgenommenen Messungen können dann zu einem Zeitlupen-Film zusammengesetzt werden, der die Bewegungsabläufe innerhalb des Moleküls zeigt.





GROSSFORSCHUNG IM KLEINEN
An dieser Berner Anlage bereiten Forschende Experimente vor, wie sie ab 2016 in der neuen, über 700 Meter langen Grossanlage «SwissFEL» des Paul Scherrer Instituts durchgeführt werden sollen. Weltweit sind nur zwei vergleichbare Röntgenlaser-Anlagen in Betrieb, zwei weitere sind im Bau.

## Laser erhellen den Tanz der Moleküle

**Bern ist führend in der Entwicklung ultrakurzer Laser-Blitze. Sie ermöglichen es, ultraschnelle Prozesse abzubilden und zu verstehen. Solche Erkenntnisse sind Grundlage für mögliche Innovationen – etwa im Gesundheits- und Energiebereich. Die Uni Bern ist Co-Leiterin des entsprechenden Nationalen Forschungsschwerpunkts (NFS) «MUST».**

Mit Lasern kann man Party machen: Tanzende im Stroboskop-Licht bewegen sich im Takt der Blitze seltsam ruckartig, wie eingefroren wirken sie bis zum nächsten Augenblick. Mit Lasern kann man aber auch Forschung betreiben – indem man die Lichtblitze nicht auf tanzende Menschen, sondern auf tanzende Atome oder Elektronen in Molekülen richtet.

Der Mechanismus ist der gleiche, der Zweck aber ist gegenteilig: Bei der Laser-Party geht es darum, durch relativ lange Pausen zwischen den Blitzen einen Teil des Bewegungsablaufs der Tanzenden im Dunkel verschwinden zu lassen. So wird ein Teil der Realität der menschlichen Wahrnehmung entzogen, was zu witzigen Effekten führt. In der Forschung hingegen ist die rasante Abfolge ultrakurzer Laserblitze ein Instrument, um Bewegungen sichtbar zu machen, die derart schnell sind, dass sie sich der menschlichen Wahrnehmung normalerweise entziehen. Hier geht es also darum, einen verborgenen Teil der Realität der Erkenntnis zugänglich zu machen.

«Lange konnten wir zwar die Struktur eines Moleküls analysieren, nicht aber dessen Bewegungen», erklärt Thomas Feurer, Professor am Institut für Angewandte Physik (IAP) und Co-Leiter des NFS MUST: «Das ist etwa so, wie wenn Ausserirdische auf die Erde schauen und dabei zwar Autos entdecken, diese aber immer nur stehend sehen.» Womit man Sinn und Funktion eines Autos kaum erkenne. Genauso verhalte es sich mit Molekülen – etwa den Proteinen, den «Arbeitsmaschinen» unseres Körpers, sagt Feurer: «Wir müssen ihnen beim Arbeiten zusehen können, wenn wir verstehen wollen, wie sie – und damit lebende Organismen als Ganzes – funktionieren. Wir brauchen sozusagen Filmchen von diesen Prozessen.»

### Der Trick mit dem Zeitlupen-Film

Die Universität Bern ist Pionierin bei der Entwicklung solcher Film-Apparate. Bereits in den 1970er-Jahren hat der damalige Professor Heinz Weber erste bildgebende Verfahren mit ultrakurzen Laser-Blitzen entwickelt. Mit Thomas Feurer, dem jetzigen Leiter der Abteilung Laser-Physik am IAP, knüpft Bern an diese Tradition an und gehört international wieder zu den führenden Instituten.

Doch wie funktionieren diese Apparate, die sich im Keller des Gebäudes für Exakte Wissenschaften über ganze Räume erstrecken, technoide Landschaften, in denen bunte Lichtstrahlen hin und her flitzen? Das Prinzip kennen wir vom Fotoapparat: Wer ein rennendes Pferd fotografiert und eine lange Belichtungszeit einstellt, erhält ein verwischtes Bild. Wer hingegen nur kurz belichtet und so zum Beispiel tausend Bilder pro Sekunde machen kann, erhält scharfe, «eingefrorene» Bilder jeder einzelnen Zuckung, die er zu einem Film in Zeitlupen-Tempo zusammensetzen kann. Erst jetzt erkennt man etwa, dass ein Pferd im Galopp kurz mit allen vier Hufen vom Boden abhebt. Die Teilchen in Molekülen allerdings sind derart schnell, dass sie bei Bildern im Tausendstel-Sekunden-Takt locker entwischen, ja selbst Mikro-, Nano- und sogar Piko-Sekunden sind zu lange. Nötig sind Belichtungen durch ultrakurze Laser-Blitze im Femto- und Atto-Sekunden-Abstand. Letzteres sind Trillionstel-Sekunden – eine davon dauert den milliardsten Teil einer Milliardstelsekunde.

Wer Wege findet, solch unvorstellbar schnelle Dynamiken zu erforschen, erweitert unsere Einblicke in grundlegende Prozesse der Natur. Und könnte die Basis für konkrete Anwendungen etwa in der Medizin oder in der Solarenergie legen. Das können neue Diagnoseinstrumente für Krankheiten oder gar neue Heilmethoden sein. Oder effizientere Solarzellen – etwa nach dem Vorbild der Prozesse, die ablaufen, wenn Sonnenlicht auf ein Blatt trifft. Aus diesen Überzeugungen heraus haben sich Forschende der Universität Bern und der ETH Zürich gemeinsam um den NFS beworben. Mit Erfolg: Unter der Co-Leitung von Thomas Feurer und Ursula Keller von der ETH Zürich bündelt der NFS MUST (Molecular Ultrafast Science and Technology) seit 2010 die Kräfte aus 15 Gruppen von 7 Schweizer Forschungsstätten. Das Netzwerk umfasst einige der weltweit führenden Erforscher ultraschneller Prozesse.

Der Bau von Apparaten steht im Vordergrund der ersten Phase. Doch mit dem NFS MUST wollen sie jetzt noch stärker auch selber forschen. Während Feurers Gruppe etwa den Signaltransport innerhalb von Proteinen auf der Ebene von Atomen und Elektronen untersucht, erforscht Assistenz-Professor Andrea Cannizzo mit Lasern im ultraviolett-Bereich die Interaktionen zwischen den Bausteinen der Proteine, den Aminosäuren. Dafür hat er vom European Research Council (ERC) einen «Starting Grant» in der Höhe von 1,6 Millionen Franken erhalten. Der vom Nationalfonds finanzierte Assistenzprofessor André Stefanov wiederum befasst sich mit der Frage, wie sich Moleküle unter Einwirkung von verschiedenen Lichtarten verhalten – etwa von Laserlicht, Sonnenlicht oder sogar von Quantenlicht, also auf der Ebene einzelner Lichtteilchen.

### Elektronen umlenken

Die Forschenden denken noch einen Schritt weiter: Wenn man Licht dazu benutzen kann, Bewegungen zu analysieren, kann man sie dann damit auch kontrollieren? Feurer hofft, mit einer in Bern neu entwickelten Technologie – einem Terahertz-Spektroskop – genau dies demonstrieren zu können: «Wir haben die grössten in diesem Zusammenhang jemals produzierten elektromagnetischen Felder gemessen», freut er sich. Und je grösser dieses Feld, desto eher ist es möglich, Elektronen in Proteinen nicht nur zu beobachten, sondern zu lenken oder zu stoppen.

«Gelingt das Experiment», so Feurer, «dann könnten also – um in unserem Bild zu bleiben – Ausserirdische ein Auto dazu bringen, von Basel nach Bern anstatt nach Zürich zu fahren.»

## Die Universität Bern in Bildern – Rückblick auf das Jahr 2012

Wichtig für Bern und darüber hinaus: Die Universität macht Vorschläge zur wirtschaftlichen Stärkung der Hauptstadtregion, wirft einen neuen Blick auf Gotthelf und bereitet eine Mission zu Planeten ausserhalb unseres Sonnensystems vor.

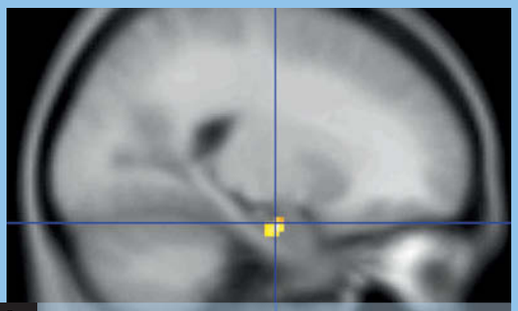
1

2

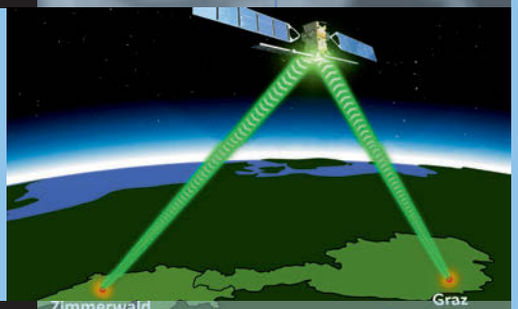
3

4

5



6

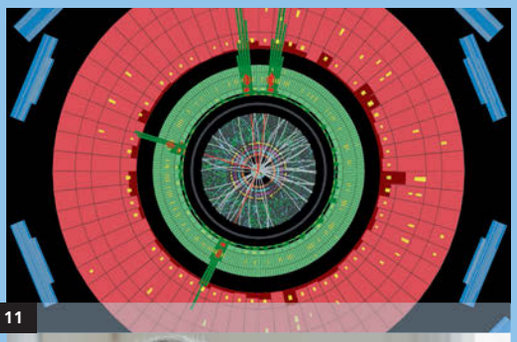



7

8

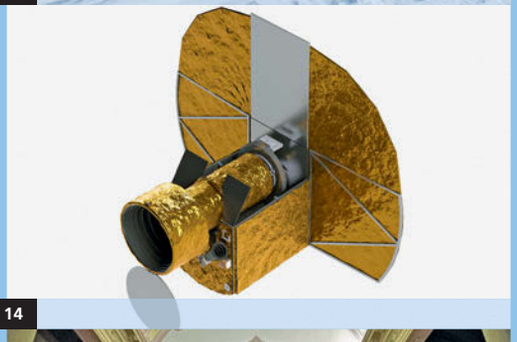
9

10


11

12

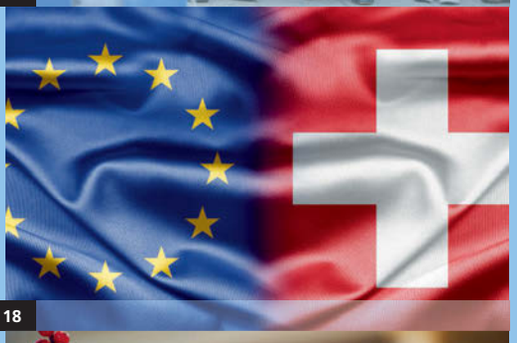
13


14

15

16

17


18

19

20

**Gestillte Kinder atmen besser**
Kinder, die gestillt worden sind, weisen im Schulalter bessere Lungenfunktionswerte auf als Kinder, die keine Muttermilch erhalten haben. Zu diesem Schluss gelangt eine vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützte Studie am Institut für Sozial- und Präventivmedizin. Sie entkräftet damit vorangehende Forschungsergebnisse, die postulierten, dass von asthmakranken Müttern gestillte Kinder ein höheres Risiko hätten, später selber an Asthma zu leiden.

1

**Weniger Felchenarten in den Seen**
Die Überdüngung der Schweizer Seen hat die Zahl der einheimischen Felchenarten um fast 40 Prozent reduziert. Dies finden Forschende vom Institut für Ökologie und Evolution der Uni Bern und der Eawag, dem Wasserforschungsinstitut der ETH Zürich, heraus. Einst eigenständige Arten mussten in seichteres Wasser ausweichen, wo sie sich mit verwandten Arten kreuzten und ihre genetische Einzigartigkeit verloren. Ein Prozess, der auch als «Umkehr der Artentstehung» bezeichnet wird.

2

**Die Schweiz ist auch bezüglich Hauptstadt ein Sonderfall**
Hauptstädte sind Schnittstellen zwischen Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft mit einem spezifischen Wertschöpfungssystem. Die Schweiz ist jedoch ein Sonderfall, wie Forschende des Geographischen Instituts zeigen: Die Hauptstadtfunktionen sind auch auf andere Landesteile verteilt. Experten raten der Hauptstadtregion, ihre Kompetenzen zu stärken, ihr Image zu verbessern und die Innovationsfähigkeit zu fördern.

3

**Dem Vergessen auf der Spur**
Berner Physiologen finden heraus, dass Sternzellen – sogenannte Astrozyten – möglicherweise auch beim Mechanismus des Vergessens eine wichtige Rolle spielen. Diese werden von einem körpereigenen cannabisähnlichen Stoff dazu animiert, die Verbindung zwischen zwei Nervenzellen zu schwächen. Als Folge werden weniger Signale übermittelt, was sich im Vergessen von Informationen äussert. Diese Erkenntnis eröffnet auch Chancen für die Therapie von chronischen Schmerzen.

4

**Historische Klimadaten in Datenbank gespeichert**
Wie häufig kommt es in der Schweiz zu extremen Naturereignissen? Die neue Online-Datenbank «Euro-Climhist» unterstützt Planer bei der Abschätzung von künftigen Naturgefahren. Die Datenbank umfasst 125'000 historische Daten zu Wetter, Klima und Naturgefahren seit dem Jahr 1550. Entwickelt wurde sie am Oeschger-Zentrum mit Unterstützung des «Swiss GCOS Office» beim Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie MeteoSchweiz.

5

**Unbewusstes Erleben beeinflusst bewusstes Verhalten**
Forschende des Centers for Cognition, Learning and Memory (CCLM) zeigen, dass unbewusst erlebte Situationen auch unbewusst analysiert, miteinander verglichen und abgespeichert werden – genauso wie dies von bewusst erlebten Situationen bekannt ist. Dieses unbewusst erworbene Wissen kann später in ähnlichen, aber bewusst erlebten Situationen wieder hervorgeholt werden und beeinflusst das Entscheidungsverhalten.

6

**Laserlicht gegen Weltraumschrott**
Weltpremiere in der Laserstation Zimmerwald des Astronomischen Instituts: Erstmals ist es gelungen, von einer anderen Station gesendete Laserphotonen über einen Satelliten zu empfangen. Dabei wurde ein Satellit vom österreichischen Graz aus beleuchtet und das reflektierte Licht in Zimmerwald registriert. Die Technik könnte helfen, Kollisionen mit Weltraumschrott zu verhindern.

7

**Auf zu neuen Horizonten**
Am 9. Mai wird der Europatag an der Universität Bern begangen. Den Jahrestag der Grundsteinlegung der EU organisiert die Universität in Zusammenarbeit mit der EU-Delegation und EUresearch unter dem Motto «Auf zu neuen Horizonten!». EU-Botschafter Richard Jones unterstreicht die Bedeutung von europäischen Forschungskooperationen. Mauro Dell'Ambrogio, Staatssekretär für Bildung und Forschung, zieht eine positive Bilanz der Teilnahme der Schweiz an den EU-Programmen.

8

**Der Klimagipfel in Rio von innen**
Bevor in Rio de Janeiro 50'000 Menschen über Nachhaltige Entwicklung debattieren, treffen sich an der Universität Bern Vertreter der Schweizer Delegation und diskutieren die mögliche Rolle der Schweiz. Hans Hurni, Präsident des Ausschusses des Centre for Development and Environment (CDE) und Direktor des Nationalen Forschungsschwerpunkts «Nord-Süd», setzt sich als Delegationsmitglied in Rio dafür ein, dass seiner Forschung zu Nachhaltiger Entwicklung Taten folgen.

9

**Kalb mit sechs Beinen erfolgreich operiert**
Das Simmentaler Kalb «Lilli» wurde im Februar mit sechs Beinen geboren. Auf seinem Rücken waren zwei Vordergliedmassen angewachsen. Weil das Gewicht dieser Beine die Wirbelsäule belastete und zu deformieren drohte, wurde Lilli an der Wiederkäuerklinik der Vetsuisse-Fakultät Bern operiert. Bei der vierstündigen Operation wurden die zusätzlichen Beine im Schulterbereich erfolgreich entfernt. Lilli hat auf einem Hof in Österreich ein neues Zuhause gefunden.

10

**Erkenntnis des Jahres: das Higgs-Teilchen**
Gemäss dem Fachjournal «Science» ist sie die wichtigste Erkenntnis des Jahres 2012: Die wahrscheinliche Entdeckung des «Higgs»-Teilchens am Genfer Teilchenforschungszentrum Cern. Auch die Uni Bern ist beteiligt: Berner Forschende arbeiten in der ATLAS-Kollaboration mit. ATLAS ist der grösste von vier Detektoren, die im «Large Hadron Collider» (LHC) am CERN eingebaut sind. Das Higgs-Teilchen gilt als letzter unbekannter Baustein der Materie und soll erklären, warum sie überhaupt
11 eine Masse hat.

**So viele Studierende wie noch nie**
Knapp 16'000 Studierende sind seit dem Herbstsemester an der Uni Bern immatrikuliert.
An der Jahresmedienkonferenz führt Rektor Martin Täuber aus, dass die erfolgreiche «Strategie 2012» zur weiteren Stärkung der Universität überarbeitet wird. Die Universitätsleitung überprüft unter anderem die Ausrichtung der wissenschaftlichen Schwerpunkte, die Qualitätssicherung und die Ziele bezüglich Gleichstellung und Nachhaltiger
12 Entwicklung.

**NFS Klima ist vollendet**
12 Jahre Forschung, 150 Dissertationen und 800 in Fachzeitschriften publizierte Artikel: Der Nationale Forschungsschwerpunkt (NFS) «Klima» unter Leitung der Universität Bern ist ein voller Erfolg. Er trägt zum besseren Verständnis des Klimas bei und liefert Antworten zum Umgang mit dem Klimawandel. Im Herbst 2012 läuft er plangemäss aus – und geht doch weiter: Das 2007 gegründete Oeschger-Zentrum bündelt und fördert die Berner
13 Klimaforschung.

**Schweizer Weltraumprojekt unter Berner Leitung siegt bei der ESA**
Ein Schweizer Weltraumprojekt unter Leitung des «Center for Space and Habitability» der Universität Bern hat den Zuschlag für die erste «S-class»-Mission des Wissenschaftsprogramms der Europäischen Weltraumorganisation ESA erhalten. Bereits ab 2017 soll ein kleiner Satellit namens «CHEOPS» helle Sterne und ihre Planeten ausserhalb unseres Sonnensystems erforschen
14 und charakterisieren.

**Gotthelfs unbekannte Seiten**
Jeremias Gotthelf, sprachgewaltiger Schriftsteller und kämpferischer Pfarrherr, wird neu entdeckt: Die ersten acht Bände der historisch-kritischen Gesamtausgabe sind erschienen. Sie zeigen einen unbekannten Gotthelf, der sich in Predigten sowie politischen und satirischen Schriften intensiv mit gesellschaftlichen Themen auseinandersetzte und sie mit spitzer Feder kommentierte. An der öffentlichen Buchvernissage ist die Heiliggeistkirche bis
15 auf den letzten Platz besetzt.

**Nobelpreisträger spricht über Entdeckung dank Klebeband**
Mit Andre Geim kommt der einzige Nobelpreisträger an die Uni Bern, der auch den satirischen Ig-Nobelpreis für skurrile Forschung erhalten hat. An den Einstein Lectures spricht der Physiker über das von ihm mit Hilfe von Klebeband entdeckte Graphen, den potenziellen Wunderstoff aus dem Bleistift, und er erklärt, wie er mit einem Magnetfeld einen Frosch zum Fliegen brachte. Die Vortragsreihe widmet sich abwechselnd Themen aus der
16 Physik, der Philosophie und der Mathematik.

**Kinder besuchen Berner Weltraumforschende**
Bundesrat Alain Berset stattet der Universität Bern einen Überraschungsbesuch ab und verfolgt begeistert einen Raketenstart en miniature. Er begrüsst die Kinder von Mitarbeitenden des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI), die am Nationalen Zukunftstag die Berner Weltraumforschung am «Center for Space and Habitability» (CSH) kennen lernen. Durch Workshops und die Besichtigung von Labors soll das Interesse der Jugend an der Technik
17 geweckt werden.

**3,3 Millionen Franken durch zwei «ERC Grants»**
Mit insgesamt 3,3 Millionen Franken unterstützt der Europäische Forschungsrat (ERC) die Projekte von zwei Forschenden der Uni Bern: Der Tierschutz-Professor Hanno Würbel wird für seine Untersuchungen zu Haltungsbedingungen von Versuchstieren mit einem «Advanced Grant» ausgezeichnet. Die Zellbiologin Emi Nagoshi erhält für ihre Forschung zur Parkinson-Krankheit einen
18 «Starting Grant».

**Der grosse Tag einer grossartigen Uni**
Am 178. Dies academicus der Universität Bern sind sich Erziehungsdirektor Bernhard Pulver und Rektor Martin Täuber einig: Die Uni leistet Grosses und ist wichtig für den Kanton Bern, aber sparen sei ohne Substanzverlust nicht mehr möglich. Verliehen werden neun Ehrendoktortitel – darunter an die bekannte Schriftstellerin Eveline Hasler und an Peter Siegenthaler, den langjährigen Direktor der Eidgenössischen Finanzverwaltung, – sowie fünf akademi-
19 sche Preise.

**Zahnimplantate sind zuverlässig**
Zahnimplantate halten lange und bergen kaum Risiken: Dies konnten Forschende der Zahnmedizinischen Kliniken (ZMK) Bern in einer umfangreichen 10-Jahres-Studie aufzeigen. Während dieser Zeit hatten lediglich 6 von über 511 Implantaten nicht gehalten, was einer Verlustrate von 1,2 Prozent entspricht. Die ZMK sind seit rund 40 Jahren in der zahnärztlichen Implantologie tätig und gehören zu den international führenden Kompetenzzentren in
20 diesem wichtigen Bereich der Zahnmedizin.

# Ehrungen

**Die gemeldeten Ehrungen während des akademischen Jahres 2011/12 wurden in der Broschüre zum 178. Dies academicus veröffentlicht. Zusätzlich haben folgende Forscherinnen und Forscher Preise und Ehrungen erhalten:**

**Aline Andrey**
ProMontesPreis der Interakademischen Kommission Alpenforschung (ICAS) für ihre Forschungsarbeit über den Einfluss von Bewässerung und Düngung auf die Artenvielfalt in Bergmähwiesen

**Dr. Spyridon Arampatzis**
Förderpreis des Departements Klinische Forschung für die beste patientenbezogene Arbeit

**Dr. Petra Asprion**
Business Intelligence Dissertation Award des Beratungsunternehmens «cundus» für ihre herausragende Dissertation

**Andreas Bachmann, Christian Maibach, Isabelle Martinez**
VBW Excellence Award (Gold, Silber, Bronze) der Vereinigung Berner Wirtschaftswissenschaftler (VBW) für herausragende Masterarbeiten

**Prof. em. Oskar Bätschmann**
Berufung der National Gallery of Art in Washington D.C. als «Samuel H. Kress Professor» an das Center for Advanced Study in the Visual Arts (CASVA/NGA)

**Dr. Bernhard Bereiter, Dr. Andreas Reufer**
Nachwuchsförderpreise der Heinrich-Greinacher-Stiftung für die besten Doktorarbeiten

**Alexandra Blatter, Katja Indermühle**
Schweizer Preis für Phänologie und Saisonalität der Kommission für Phänologie und Saisonalität (KPS) der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz für ihre Studien zur Analyse der Blattverfärbung im Kanton Bern und der Schneedauer im Kander- und Engstligental

**Prof. Dr. Chris Bösch**
Wahl in den Nationalen Forschungsrat des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) für den Bereich molekulare Bildgebung und funktionelle Pharmakologie

**Dr. Henriette Brinks**
Forschungspreis 2012 des Departements Klinische Forschung (DKF) für ihre Forschung der Herzmuskelfunktion

**Dr. Silvio Brugger**
SSM Award 2012 der Schweizerischen Gesellschaft für Mikrobiologie (SGM) für besonders originelle und wertvolle Forschung auf dem Gebiet der Mikrobiologie

**Prof. Dr. Marina Cattaruzza**
– Wahl zum korrespondierenden Mitglied für die historisch-philosophische Klasse der österreichischen Akademie der Wissenschaften
– Nomination zum Mitglied des Consiglio dell'Università della Svizzera Italiana durch den Schweizerischen Bundesrat und den Kanton Tessin

**Prof. Dr. Thomas Cottier**
Europapreis 2012 der Neuen Europäischen Bewegung Schweiz (Nebs)

**Prof. Dr. Markus Fischer**
Wahl in den Nationalen Forschungsrat des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) für den Bereich Pflanzenökologie

**Prof. Dr. Martin Frenz**
«KTI Medtech Award» 2012 für die Entwicklung eines Verfahrens, um Wunden mit einem Laser zu verschliessen

**Anna Lena Fuchs**
Förderpreis des Departements Klinische Forschung für die beste Arbeit einer Medizinstudentin

**Prof. em. Reinhold Ganz**
Verleihung der «Honorary Fellowship» des Royal College of Surgeons of Edinburgh für die Entwicklung von wegweisenden Methoden im Bereich der Hüftchirurgie

**Prof. em. Dr. Peter Gehr**
«Thomas T. Mercer Award» der American Association for Aerosol Research (AAAR) für «Excellence in Pharmaceutical Aerosols and Inhalable Materials»

**Dr. Stefan Guth**
Klaus-Mehnert-Preis 2011 der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde für seine Dissertation

**Frauke Heidemann, Patrick Renz, Manuela Tschümperlin**
Gewinnerinnen und Gewinner des «Swiss Moot Courts» 2012

**Prof. Dr. Hans Hoppeler**
Ernennung zum Einzelmitglied der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW)

**Prof. Dr. Ernst B. Hunziker**
«Marshall R. Urist Award for Excellence in Tissue Regeneration Research» der Orthopaedic Research Society für seine Errungenschaften auf dem Gebiet der Knorpelwiederherstellung und Knorpelregeneration

**Christopher Jackson**
Förderpreis des Departements Klinische Forschung für die beste laborbezogene Arbeit

**Dr. Camilla Jandus-Marone**
«Best Poster Award» der Swiss Society of Pharmacology and Toxicology (SSPT)

**Prof. Dr. Walter Kälin**
Wahl in den UNO-Menschenrechtsauschuss durch die Vertragsstaaten des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte

**Corinne Kämpfer**
Auszeichnung der Interakademischen Kommission Alpenforschung (ICAS) für das beste Referat in der Kategorie Masterarbeit

**André Kirchhofer**
Sonderpreis von SBB-Historic für seine Dissertation zur Eisenbahngeschichte

**Prof. Dr. Isabelle Larocque, Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello, Prof. Dr. Kristina Schulz**
Aufnahme in das internationale Exzellenz-Netzwerk AcademiaNet

**Dr. Oliver Laugisch**
– Förderpreis 2012 der Stiftung Zahnärztliche Wissenschaften für seine Weiterbildungs-Masterarbeit
– «Oral-B Preis» für klinische Präsentationen unter der Schirmherrschaft der Schweizerischen Gesellschaft für Parodontologie (SSP)

**Alessandra Läser**
Preis für die beste Masterarbeit im Bereich Strafrecht oder Kriminologie des Stämpfli-Verlags

**Dr. He Liu**
«Best Oral Presentation Award» der Swiss Society of Pharmacology and Toxicology (SSPT)

**Prof. Dr. Heike Mayer**
Wahl in den Rat für Raumordnung durch den Schweizerischen Bundesrat

**Dr. Martin Müller**
Bayer-Schering Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (SGGG) für die beste wissenschaftliche Arbeit im Gebiet «Gynäkologie und Geburtshilfe». Die preisgekrönte Arbeit verfasste er zusammen mit Dr. Andreina Schoeberlein, Dr. Marianne Messerli, Ursula Reinhart und Prof. Dr. Daniel Surbek.

**Dr. Emi Nagoshi**
«Starting Grant» des Europäischen Forschungsrats (ERC) für ihre Forschung zu Parkinson

**Andreas Riedo**
Hauptpreis für die beste «Oral Contribution» am «11th European Workshop on Laser Ablation» in Oviedo, verliehen vom Journal of Analytical Atomic Spectrometry (JAAS)

**Prof. Dr. Isabel Roditi**
«HHMI Senior International Research Scholar Award» des Howard Hughes Medical Institute (HHMI) für ihre Arbeit zu den Trypanosomen

**Janine Ruppen**
Alumni MedBern Preis am Tag der Klinischen Forschung 2012

**Prof. em. Dr. Christian Schlüchter**
Albrecht-Penck-Medaille der deutschen Quartärvereinigung (DEUQUA) für seine besonderen wissenschaftlichen Verdienste und Leistungen

**Prof. Dr. Fritz Schlunegger**
Wahl in den Nationalen Forschungsrat des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) für den Bereich Geologie

**Dr. Andreas Schoenenberger**
Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Kardiologie für das beste Abstract im Bereich «Risk factors, hypertension, epidemiology, rehabilitation, thromboembolism»

**Dr. Robert Schöller**
Förderpreis der Stauferstiftung Göppingen für die altgermanische Arbeit zu einem Überlieferungszweig des «Parzival»

**Prof. Dr. Anton Sculean**
«IADR/Straumann-Award in Regenerative Periodontal Medicine» 2012 für seine herausragenden Leistungen und besonderen Verdienste in der Parodontologie

**Prof. Dr. Marc Vandevelde**
Ehrendoktortitel der Tierärztlichen Hochschule Hannover für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der klinischen Veterinärneurologie in Europa

**Dr. Martin Wieser**
Greinacher-Preis 2012 der Heinrich-Greinacher-Stiftung für seinen Beitrag zur Entwicklung von Instrumenten, die in der Mondforschung angewendet werden können

**Prof. Dr. Hanno Würbel**
«Advanced Grant» des Europäischen Forschungsrats (ERC) für seine Untersuchungen zu Haltungsbedingungen von Versuchstieren

# Ernennungen

## Ordentliche Professorinnen und Professoren

Theologische Fakultät:
**Prof. Dr. Angela Berlis**, Geschichte des Altkatholizismus und Allgemeine Kirchengeschichte
**Prof. Dr. David Plüss**, Praktische Theologie (Homiletik, Liturgik und Kirchentheorie)

Rechtswissenschaftliche Fakultät:
**Prof. Dr. Frédéric Krauskopf**, Privatrecht
**Prof. Dr. Cyrill P. Rigamonti**, Wirtschaftsrecht

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:
**Prof. Dr. Aymo Brunetti**, Wirtschaftspolitik und Regionalökonomie
**Prof. Dr. Norbert Trautmann**, Quantitative Methoden der Betriebswirtschaftlehre

Medizinische Fakultät:
**Prof. Dr. Claudio Bassetti**, Neurologie
**Prof. Dr. Johannes Heverhagen**, Radiologie
**Prof. Dr. Christian Jackowski**, Rechtsmedizin
**Prof. Dr. Benno Karl Edgar Schimmelmann**, Kinder- und Jugendpsychiatrie
**Prof. Dr. Bruno Vogt**, Nephrologie und Hypertonie
**Prof. Dr. Roland von Känel**, Psychosomatische und Psychosoziale Medizin
**Prof. Dr. Stefan Weber**, Image Guided Therapy

Vetsuisse Fakultät:
**Prof. Dr. Johann Lang**, Klinische Radiologie

Philosophisch-historische Fakultät:
**Prof. Dr. Albert Hafner**, Prähistorische Archäologie
**Prof. Dr. Richard King**, Geschichte der Philosophie

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:
**Prof. Dr. Flavio Anselmetti**, Quartäre Geologie und Paläoklimatologie
**Prof. Dr. Paolo Favaro**, Informatik
**Prof. Dr. Marco Herwegh**, Geologie/Strukturgeologie
**Prof. Dr. Mikko Sakari Laine**, Theoretische Physik
**Prof. Dr. Norbert Polacek**, Biochemie

## Ausserordentliche Professorinnen und Professoren

Theologische Fakultät:
**Prof. Dr. Stefan Huber**, Empirische Religionsforschung und Theorie der interreligiösen Kommunikation
**Prof. Dr. Isabelle Noth**, Seelsorge, Religionspsychologie und Religionspädagogik

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:
**Prof. Dr. Markus Arnold**, Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Managerial Accounting
**Prof. Dr. Olivier Bochet**, Public Economics
**Prof. Dr. Andreas Hack**, Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Personalmanagement
**Prof. Dr. Marko Köthenbürger**, Finanzwissenschaften

Medizinische Fakultät:
**Prof. Dr. Nicolas Regamey**, Pädiatrische Pneumologie
**Prof. Dr. Peter Martin Wenaweser**, Medtronic-Professur Invasive Kardiologie

Vetsuisse Fakultät:
**Prof. Dr. Cord Drögemüller**, Tiergenetik

Philosophisch-historische Fakultät:
**Prof. Dr. Claus Beisbart**, Wissenschaftsphilosophie

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:
**Prof. Dr. Adrian Jäggi**, Astronomie

## Assistenzprofessorinnen und Assistenzprofessoren

Rechtswissenschaftliche Fakultät:
**Prof. Dr. Thomas Jutzi**, Wirtschaftsrecht
**Prof. Dr. Martino Mona**, Strafrecht und Rechtsphilosophie, Rechtstheorie, Rechtssoziologie

Medizinische Fakultät:
**Prof. Dr. Siegfried Hapfelmeier**, Mikrobiologie
**Prof. Dr. Thomas Nevian**, Physiologie mit Schwerpunkt Neurophysiologie
**Prof. Dr. Roland Wiest**, Funktionelles und molekulares Neuroimaging
**Prof. Dr. Benoît Zuber**, Molekularbiologie

Philosophisch-historische Fakultät:
**Prof. Dr. Matthias Lorenz**, Deutsche Literaturwissenschaft
**Prof. Dr. Patrick Suter**, Französische Literaturwissenschaft

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:
**Prof. Dr. Janek Lobmaier**, Biologische und Kognitive Psychologie
**Prof. Dr. Julia Schüler**, Sportwissenschaften

Vetsuisse Fakultät:
**Prof. Dr. Daniela Gorgas**, Klinische Radiologie

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:
**Prof. Dr. Yann Alibert**, Planetologie
**Prof. Dr. Andrea Cannizzo**, Laserphysik
**Prof. Dr. Johanna Fasciati-Ziegel**, Statistik
**Prof. Dr. Jean-David Gerber**, Raumentwicklung und Raumplanung
**Prof. Dr. Oliver Heiri**, Paläoökologie

## Assoziierte Professorinnen und Professoren

Theologische Fakultät:
**Prof. Dr. Moisés Mayordomo-Marin**, Neues Testament

Medizinische Fakultät:
**Prof. Dr. Jürgen Beck**, Neurochirurgie
**Prof. Dr. Guido Beldi**, Chirurgie
**Prof. Dr. Nicolas Alexander Diehm**, Angiologie
**Prof. Dr. Martin Fiedler**, Laboratoriumsmedizin und Klinische Chemie
**Prof. Dr. Achim Fleischmann**, Pathologie
**Prof. Dr. Jan Gralla**, Neuroradiologie
**Prof. Dr. Daniel Inderbitzin**, Viszeralchirurgie
**Prof. Dr. Alain Kaelin**, Neurologie
**Prof. Dr. Nicolas Rodondi**, Innere Medizin
**Prof. Dr. Giacomo Simonetti**, Pädiatrie, speziell pädiatrische Nephrologie
**Prof. Dr. Jens Volker Stein**, Immunologie
**Prof. Dr. Christoph Stettler**, Endokrinologie und Diabetologie

## Titularprofessorinnen und Titularprofessoren

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:
**Prof. Dr. Robert Bornhauser**, Finanzielles Rechnungswesen
**Prof. Dr. Thomas Wiedmer**, Makroökonomie
**Prof. Dr. Stefan Wolter**, Bildungsökonomie

Medizinische Fakultät:
**Prof. Dr. Michael Billinger**, Kardiologie
**Prof. Dr. Katja Cattapan-Ludewig**, Psychiatrie
**Prof. Dr. Ulrich Güller**, Chirurgie
**Prof. Dr. Paul Ferdinand Heini**, Orthopädische Chirurgie
**Prof. Dr. Ralph Hertel**, Orthopädische Chirurgie und Traumatologie
**Prof. Dr. Hanno Hoppe**, Radiologie
**Prof. Dr. Milko Emilov Iliev**, Ophthalmologie
**Prof. Dr. med. Hans-Peter Marti**, Innere Medizin/Nephrologie
**Prof. Dr. David Schwappach**, Gesundheitswissenschaften/Gesundheitsökonomie
**Prof. Dr. Rolf Vogel, Kardiologie**, ARTORG Heart & Vessels
**Prof. Dr. Rolf Wyttenbach**, Radiologie

Vetsuisse Fakultät:
**Prof. Dr. Michael Gysi**, Agroscope

Philosophisch-historische Fakultät:
**Prof. Dr. Gesine Schiewer**, Deutsche Sprachwissenschaft

# Rücktritte

## Lehrkörper

Theologische Fakultät:
**Prof. Dr. Maurice Willy Baumann**, Ordentlicher Professor, Praktische Theologie, insbesondere Religionspädagogik, Katechetik und Erziehungswissenschaften
**Prof. Dr. Christoph Morgenthaler**, Ordentlicher Professor, Seelsorge und Pastoralpsychologie

Rechtswissenschaftliche Fakultät:
**Prof. Dr. René Matteotti**, Ordentlicher Professor (Wegzug), Steuerrecht

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:
**Prof. Dr. Hans-Rudolf Müller**, Titularprofessor, Theorie und Politik von Freizeit und Tourismus
**Prof. Dr. Ulf Schiller**, Ordentlicher Professor (Wegzug), Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensrechnung und Controlling
**Prof. Dr. Prof. h.c. Dr. h.c. mult. Norbert Thom**, Ordentlicher Professor, Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Organisation und Personal

Medizinische Fakultät:
**Prof. Dr. Anneliese Ermer**, Titularprofessorin, Forensische Psychiatrie
**Prof. Dr. Wilhelm Felder**, Ordentlicher Professor, Kinder- und Jugendpsychiatrie
**Prof. Dr. Carsten Karl Josef Framme**, Assoziierter Professor (Wegzug), Augenheilkunde
**Prof. Dr. Felix Julius Frey**, Ordentlicher Professor, Nephrologie
**Prof. Dr. Christian Walter Hess**, Ordentlicher Professor, Neurologie
**Prof. Dr. Christoph Hürny**, Honorarprofessor, Innere Medizin, spez. Psychosomatik
**Prof. Dr. Adrian Hermann Küpfer**, Titularprofessor, Klinische u. biochemische Pharmazie
**Prof. Dr. Hans-Rudolf Lüscher**, Ordentlicher Professor, Physiologie
**Prof. Dr. Konrad Michel**, Assoziierter Professor, Psychiatrie
**Prof. Dr. Peter Vock**, Ordentlicher Professor, Medizinische Radiologie
**Prof. Dr. Zacharias Zachariou**, Ordentlicher Professor (Wegzug), Kinderchirurgie
**Prof. Dr. Peter Zbären**, Assoziierter Professor, Otorhinolaryngologie

Vetsuisse Fakultät:
**Prof. Dr. Christophe Werner Lombard**, Ordentlicher Professor, Innere Medizin für Kleintiere
**Prof. Dr. Marc Vandevelde**, Ordentlicher Professor, Tierneurologie

Philosophisch-historische Fakultät:
**Prof. Dr. Johann Gerhard Gamper**, Honorarprofessor, Erziehungsberatung
**Prof. Dr. Peter Marx**, Ausserordentlicher Professor (Wegzug), Theaterwissenschaft
**Prof. Dr. Klaus Petrus**, Assistenzprofessor, SNF-Förderprofessur
**Prof. Dr. Werner Ernst Stöckli**, Ordentlicher Professor, Ur- und Frühgeschichte
**Prof. Dr. Iwar Werlen**, Ordentlicher Professor, Allgemeine Sprachwissenschaft
**Prof. Dr. Hans-Rudolf Wicker**, Ordentlicher Professor, Ethnologie

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:
**Dr. Marina Groner**, Dozentin, Methodenlehre der Psychologie
**Prof. Dr. Gorden Sudeck**, Assistenzprofessor (Wegzug), Sportwissenschaft

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:
**Prof. Dr. Hans-Rudolf Egli**, Assoziierter Professor, Geographie
**Prof. Dr. Jürg Hüsler**, Ordentlicher Professor, Angewandte Wahrscheinlichkeitstheorie
**Prof. Dr. Othmar-Adrian Pfiffner**, Ordentlicher Professor, Geologie, insbesondere Tektonik und Strukturgeologie
**Prof. Dr. Christian Schlüchter**, Ordentlicher Professor, Quartärgeologie
**Prof. Dr. Jean-Luc Vuilleumier**, Ordentlicher Professor, Experimental- und Teilchenphysik

## Zentralbereich:

**Drack Sibylle**, Vizerektorat Qualität, Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern
**Walther Ruth**, Verwaltungsdirektion

# Wir gedenken

## Lehrkörper:

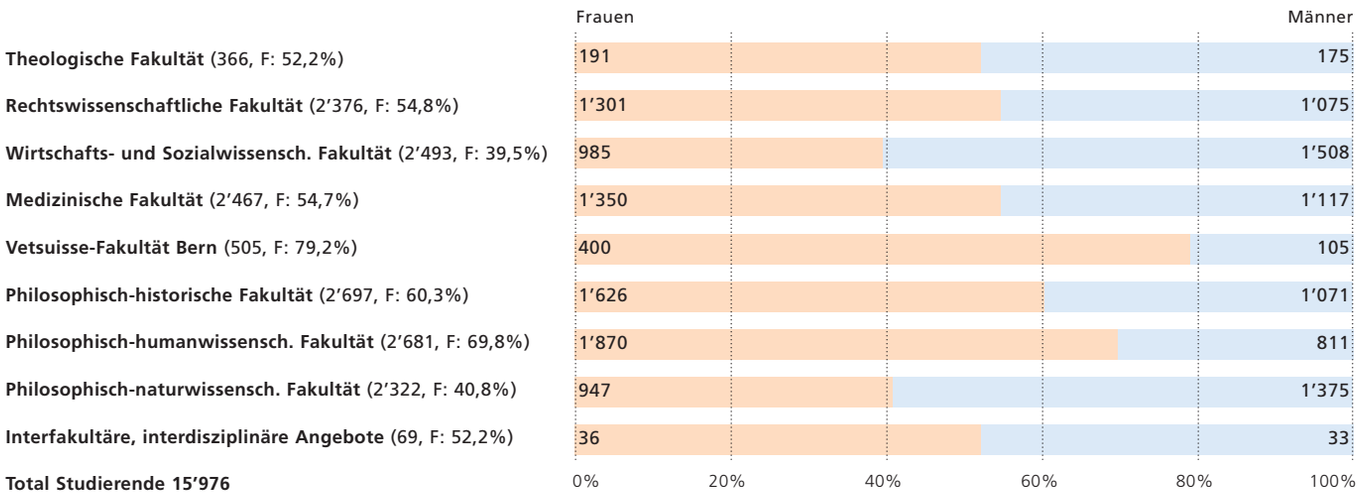
**Dr. Andreas Emilio Beck**, Dozent im Ruhestand, Neuraltherapie, gest. am 15.11.2012
**Prof. Dr. Elisabeth Ettlinger**, Nebenamtliche ausserordentliche Professorin im Ruhestand, Provinzialrömische Archäologie, gest. am 21.03.2012
**Prof. Dr. Marc Gertsch**, Honorarprofessor im Ruhestand, Kardiologie, gest. am 22.08.2012
**Prof. Dr. Bernd Hörning**, Ausserordentlicher Professor im Ruhestand, Parasitologie, gest. am 17.05.2012
**Prof. Dr. Kazimierz Karbowski**, Nebenamtlicher ausserordentlicher Professor im Ruhestand, Neurologie, gest. am 08.02.2012
**Prof. Dr. Kathrin Mühlemann**, Ordentliche Professorin, Klinische und molekulare Epidemiologie von Infektionskrankheiten, gest. am 01.11.2012
**Prof. Dr. Katharina Simon-Muscheid**, Titularprofessorin, Mittelalterliche Geschichte, gest. am 19.02.2012
**Prof. Dr. Arthur Teuscher**, Honorarprofessor im Ruhestand, Endokrinologie – Diabetologie, gest. am 16.10.2012
**Prof. Dr. Karl Wegmann**, Honorarprofessor im Ruhestand, Rechnungswesen, gest. am 16.10.2012
**Prof. Dr. Aldo Zaugg**, Nebenamtlicher ausserordentlicher Professor im Ruhestand, gest. am 04.12.2012

## Studierende:

**Nadine Murielle Bersier**, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, gest. am 10.07.2012
**Dany Doppelfeld**, Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät, gest. am 09.11.2012
**Andreas Geissbühler**, Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät, gest. im August 2012
**Annina Schneider Fellmann**, Rechtswissenschaftliche Fakultät, gest. am 15.03.2012
**Marjut Christina Lönnfors**, Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät, gest. am 05.11.2011
**Léonard Schönitz**, Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät, gest. am 03.03.2012

# Studierende

## Studierende nach Fakultät und Geschlecht (Herbstsemester 2012)




## Studierende nach Wohnort (Herbstsemester 2012)

| | Kanton Bern | | | übrige Schweiz | | | Ausland | | | Total | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | **Alle** | Frauen | % | **Alle** | Frauen | % | **Alle** | Frauen | % | **Alle** | Frauen | % |
| **Theologische Fakultät** | **142** | 86 | 60,6% | **183** | 82 | 44,8% | **41** | 23 | 56,1% | **366** | 191 | 52,2% |
| **Rechtswissenschaftliche Fakultät** | **1'199** | 627 | 52,3% | **982** | 559 | 56,9% | **195** | 115 | 59,0% | **2'376** | 1'301 | 54,8% |
| **Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät** | **1'189** | 408 | 34,3% | **1'051** | 443 | 42,2% | **253** | 134 | 53,0% | **2'493** | 985 | 39,5% |
| **Medizinische Fakultät** | **976** | 541 | 55,4% | **1'138** | 620 | 54,5% | **353** | 189 | 53,5% | **2'467** | 1'350 | 54,7% |
| **Vetsuisse-Fakultät Bern** | **143** | 114 | 79,7% | **288** | 224 | 77,8% | **74** | 62 | 83,8% | **505** | 400 | 79,2% |
| **Philosophisch-historische Fakultät** | **1'169** | 690 | 59,0% | **1'188** | 707 | 59,5% | **340** | 229 | 67,4% | **2'697** | 1'626 | 60,3% |
| **Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät** | **901** | 614 | 68,1% | **1'403** | 961 | 68,5% | **377** | 295 | 78,2% | **2'681** | 1'870 | 69,8% |
| **Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät** | **1'003** | 382 | 38,1% | **870** | 356 | 40,9% | **449** | 209 | 46,5% | **2'322** | 947 | 40,8% |
| **Interfakultäre, interdisziplinäre Angebote** | **9** | 3 | 33,3% | **59** | 32 | 54,2% | **1** | 1 | 100,0% | **69** | 36 | 52,2% |
| **Total** | **6'731** | 3'465 | 51,5% | **7'162** | 3'984 | 55,6% | **2'083** | 1'257 | 60,3% | **15'976** | 8'706 | 54,49% |

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

# Studierende

## Stufenanfänger pro Studienstufe (Herbstsemester 2012)

| | Bachelor | | | Master | | | Doktorat | | | Weiterbildung | | | Total | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | **Alle** | Frauen | % | **Alle** | Frauen | % | **Alle** | Frauen | % | **Alle** | Frauen | % | **Alle** | Frauen | % |
| **Theologische Fakultät** | **22** | 15 | 68,2% | **12** | 6 | 50,0% | **6** | 4 | 66,7% | **56** | 29 | 51,8% | **96** | 54 | 56,3% |
| **Rechtswissenschaftliche Fakultät** | **312** | 170 | 54,5% | **163** | 91 | 55,8% | **23** | 10 | 43,5% | **128** | 75 | 58,6% | **626** | 346 | 55,3% |
| **Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät** | **473** | 208 | 44,0% | **174** | 73 | 42,0% | **18** | 9 | 50,0% | **24** | 3 | 12,5% | **689** | 293 | 42,5% |
| **Medizinische Fakultät** | **225** | 118 | 52,4% | **283** | 149 | 52,7% | **258** | 146 | 56,6% | **23** | 16 | 69,6% | **789** | 429 | 54,4% |
| **Vetsuisse-Fakultät Bern** | **71** | 57 | 80,3% | **17** | 14 | 82,4% | **22** | 18 | 81,8% | **4** | 2 | 50,0% | **114** | 91 | 79,8% |
| **Philosophisch-historische Fakultät** | **399** | 263 | 65,9% | **167** | 101 | 60,5% | **46** | 27 | 58,7% | **36** | 17 | 47,2% | **648** | 408 | 63,0% |
| **Philosophisch-humanwiss. Fakultät** | **398** | 261 | 65,6% | **185** | 137 | 74,1% | **22** | 16 | 72,7% | **244** | 199 | 81,6% | **849** | 613 | 72,2% |
| **Philosophisch-naturwiss. Fakultät** | **434** | 205 | 47,2% | **167** | 75 | 44,9% | **75** | 21 | 28,0% | **38** | 12 | 31,6% | **714** | 313 | 43,8% |
| **Interfakultäre, interdisziplinäre Angebote** | **0** | 0 | | **0** | 0 | | **0** | 0 | | **5** | 3 | 60,0% | **5** | 3 | 60,0% |
| **Total** | **2'334** | 1'297 | 55,6% | **1'168** | 646 | 55,3% | **470** | 251 | 53,4% | **558** | 356 | 63,8% | **4'530** | 2'550 | 56,3% |

Die Darstellung der Stufenanfänger ist nicht vergleichbar mit früheren Darstellungen der «Erstsemestrigen», da heute auf jeder Studienstufe die Zählweise der Semester mit 1 beginnt. Stufenanfänger sind keine «Eintritte», d.h. Studierende, die sich erstmals an der Universität Bern immatrikulieren.

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

# Studierende

## Studienabschlüsse im Jahr 2012

| | Bachelor | | Master | | Lizentiat/ Diplom | | Staatsexamen | | Weiterbildung[1] | | Doktorat | | Habilitation | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Fakultät/Abteilung/ Organisationseinheit** | **Alle** | Frauen | **Alle** | Frauen | **Alle** | Frauen | **Alle** | Frauen | **Alle** | Frauen | **Alle** | Frauen | **Alle** | Frauen |
| **Theologische Fakultät** | **22** | 9 | **24** | 17 | **0** | 0 | **18** | 12 | **2** | 2 | **1** | 0 | **0** | 0 |
| Evangelische Theologie | 22 | 9 | 24 | 17 | 0 | 0 | 16 | 11 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| Christkatholische Theologie | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 2 | 1 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 |
| **Rechtswissenschaftliche Fakultät[2]** | **239** | 130 | **245** | 140 | **0** | 0 | **125** | 53 | **53** | 34 | **29** | 7 | **2** | 0 |
| **Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät** | **282** | 122 | **227** | 100 | **0** | 0 | **0** | 0 | **74** | 17 | **23** | 10 | **1** | 0 |
| Wirtschaftswissenschaften | 253 | 110 | 181 | 79 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 17 | 7 | 1 | 0 |
| Sozialwissenschaften | 29 | 12 | 46 | 21 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 6 | 3 | 0 | 0 |
| **Medizinische Fakultät** | **179** | 107 | **229** | 113 | **0** | 0 | **162** | 87 | **38** | 20 | **215** | 108 | **34** | 2 |
| Humanmedizin | 150 | 89 | 204 | 100 | 0 | 0 | 137 | 73 | 23 | 11 | 200 | 103 | 34 | 2 |
| Zahnmedizin | 29 | 18 | 25 | 13 | 0 | 0 | 25 | 14 | 15 | 9 | 15 | 5 | 0 | 0 |
| **Vetsuisse-Fakultät Bern** | **46** | 40 | **56** | 47 | **0** | 0 | **57** | 48 | **0** | 0 | **30** | 23 | **0** | 0 |
| **Philosophisch-historische Fakultät** | **272** | 163 | **203** | 122 | **0** | 0 | **0** | 0 | **29** | 16 | **42** | 28 | **4** | 2 |
| **Philosophisch-humanwiss. Fakultät** | **275** | 181 | **209** | 174 | **4** | 2 | **0** | 0 | **12** | 10 | **18** | 13 | **4** | 1 |
| **Philosophisch-naturwiss. Fakultät** | **223** | 93 | **160** | 65 | **0** | 0 | **0** | 0 | **2** | 1 | **87** | 34 | **10** | 1 |
| **Interfakultär** | **0** | 0 | **0** | 0 | **0** | 0 | **0** | 0 | **0** | 0 | **52** | 25 | **0** | 0 |
| **Total** | **1'538** | 845 | **1'353** | 778 | **4** | 2 | **362** | 200 | **210** | 100 | **497** | 248 | **55** | 6 |

1 Master MAS 210 (100 Frauen), Diplom DAS 78 (35 Frauen), Zertifikat CAS 136 (88 Frauen)
2 Staatsexamen: Rechtsanwalt/Rechtsanwältin 115 (49 Frauen), Notar/Notarin 10 (4 Frauen)

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

# Personal

## Vollzeitstellen an der Universität 2012

(im Jahresdurchschnitt inkl. Drittmittelangestellte[1])

| | Theol. | RW | WiSo | Med. | Vetsuisse (Bern) | Phil. -hist. | Phil. -hum. | Phil. -nat. | Gesamt-univers. Einheiten | Zentral-bereich | Total |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **ordentliche ProfessorInnen** | 6 | 18 | 19 | 59 | 10 | 45 | 13 | 66 | 0 | 0 | **236** |
| davon Frauen | 3 | 4 | 0 | 6 | 1 | 16 | 2 | 6 | 0 | 0 | **37** |
| **ausserordentliche ProfessorInnen** | 5 | 1 | 9 | 27 | 9 | 5 | 7 | 9 | 0 | 0 | **71** |
| davon Frauen | 1 | 0 | 2 | 4 | 3 | 2 | 4 | 0 | 0 | 0 | **15** |
| **AssistenzprofessorInnen** | 1 | 11 | 9 | 10 | 1 | 17 | 4 | 15 | 0 | 0 | **68** |
| davon Frauen | 0 | 2 | 5 | 0 | 1 | 9 | 4 | 3 | 0 | 0 | **23** |
| **AbteilungsleiterInnen/ KlinikdirektorInnen** | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 4 | **4** |
| davon Frauen | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | **1** |
| **Dozierende** | 8 | 14 | 7 | 105 | 23 | 30 | 29 | 52 | 4 | 14 | **287** |
| davon Frauen | 2 | 2 | 1 | 39 | 7 | 12 | 8 | 5 | 2 | 7 | **84** |
| **OberassistentInnen, OberärztInnen, Wiss. MitarbeiterInnen** | 1 | 14 | 9 | 97 | 33 | 15 | 14 | 69 | 3 | 46 | **301** |
| davon Frauen | 1 | 8 | 3 | 42 | 20 | 9 | 10 | 23 | 2 | 30 | **147** |
| **AssistentInnen** | 15 | 72 | 66 | 307 | 92 | 136 | 81 | 387 | 4 | 2 | **1’161** |
| davon Frauen | 7 | 39 | 29 | 150 | 69 | 80 | 52 | 123 | 2 | 1 | **553** |
| **HilfsassistentInnen** | 4 | 15 | 30 | 15 | 2 | 37 | 24 | 29 | 2 | 15 | **172** |
| davon Frauen | 2 | 8 | 16 | 8 | 2 | 24 | 16 | 12 | 1 | 7 | **97** |
| **Administratives und technisches Personal** | 5 | 27 | 30 | 589 | 163 | 37 | 27 | 259 | 4 | 434 | **1’574** |
| davon Frauen | 3 | 23 | 25 | 434 | 117 | 25 | 17 | 100 | 3 | 252 | **999** |
| **Total** | 45 | 172 | 179 | 1’208 | 333 | 322 | 198 | 886 | 16 | 514 | **3’873** |
| davon Frauen | 18 | 86 | 81 | 684 | 219 | 177 | 113 | 271 | 10 | 298 | **1’957** |

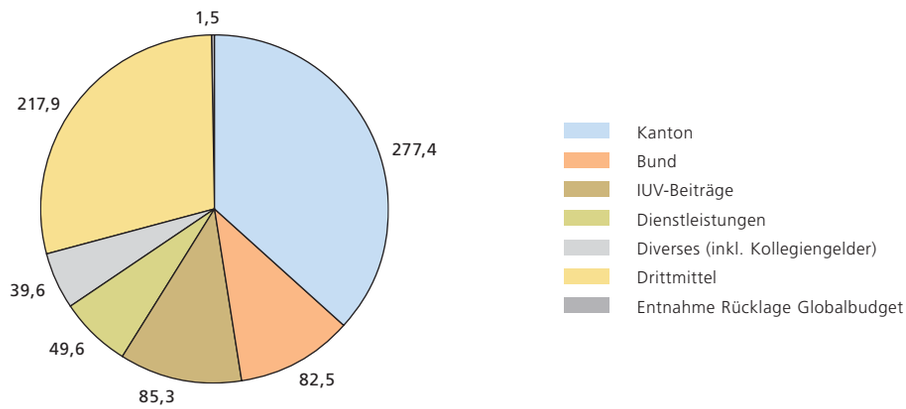
1 Fast 50% des Personals der Universität Bern ist in sogenannten «Rotationsstellen» (Assistentinnen/Assistenten) angestellt. Jedes Jahr gibt es deshalb zahlreiche Personalwechsel. 67% aller Personen haben eine Teilzeitanstellung. Die Tabelle der Vollzeitstellen im Jahresdurchschnitt zeigt den aktuellen Personalbestand der Universität deshalb am besten.

Die ganzzahlige Darstellung ohne Kommastellen führt zu kleineren Rundungsdifferenzen.

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

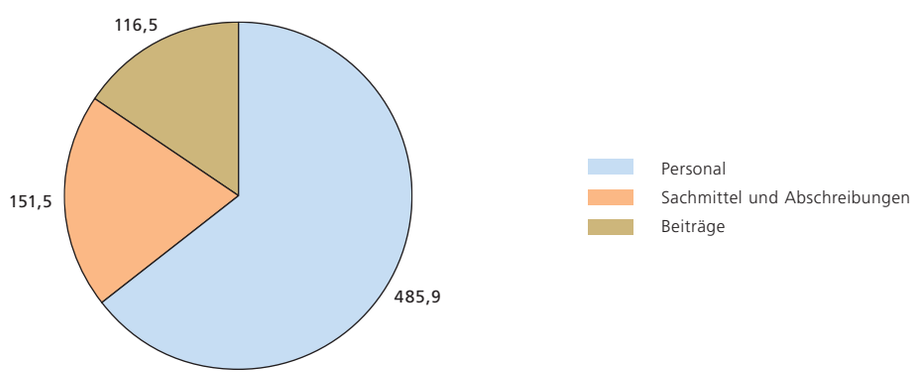
# Finanzen

## Universitätsfinanzierung 2012
Total 753,9 Mio. Franken



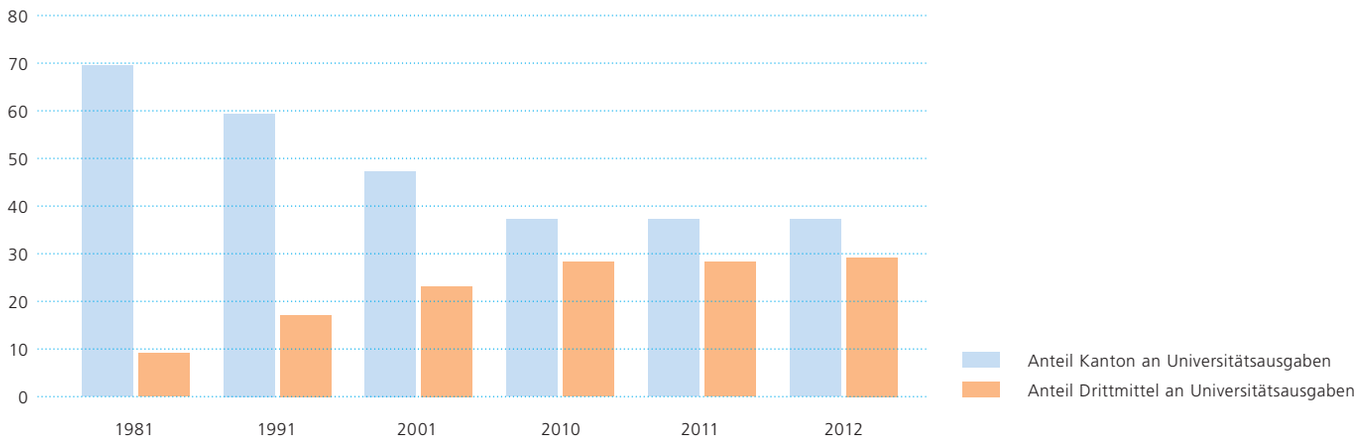

**IUV-Beiträge:** Die interkantonale Universitätsvereinbarung (IUV) von 1997 regelt die Beteiligung der Kantone an der Finanzierung: Sie bestimmt, welchen Beitrag der Heimatkanton einer Studentin oder eines Studenten zur Abgeltung der Lehrkosten bezahlen muss.
**Dienstleistungen:** Mehrere Institute der Universität erbringen gegenüber der Öffentlichkeit sogenannte Dienstleistungen (zum Beispiel die Zahnmedizinischen Kliniken oder das Tierspital). Die erbrachten Leistungen werden den Auftraggebern in Rechnung gestellt. Die erzielten Einnahmen sind die Dienstleistungserträge.
**Drittmittel:** Als Drittmittel werden Einnahmen der Universität aus Forschungsbeiträgen und -projekten bezeichnet. Wichtige Beitraggeber sind zum Beispiel der Schweizerische Nationalfonds, die EU, verschiedene Industriebereiche usw.
**Bundessubventionen:** Bundessubventionen werden als Grundbeiträge oder Investitionsbeiträge ausgerichtet und berechnen sich nach den im Bereich der Lehre (70 %) und der Forschung (30 %) erbrachten Leistungen.

## Universitätsausgaben 2012
Total 753,9 Mio. Franken



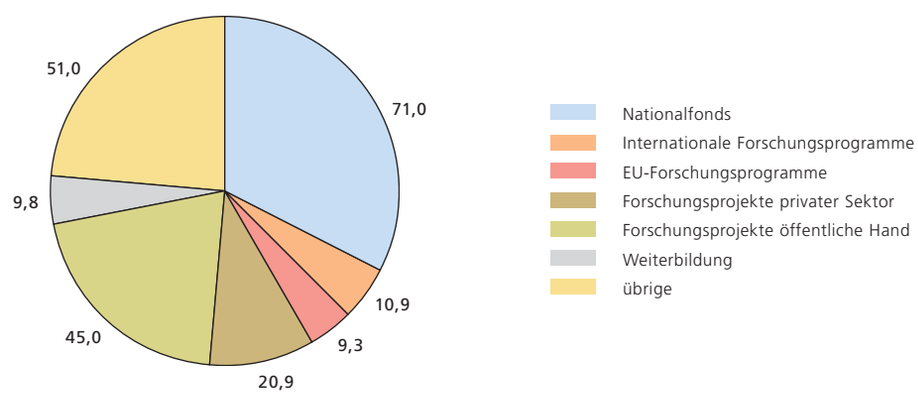

Die Beiträge umfassen hauptsächlich Zuwendungen an die Lehrspitäler (107,5 Mio. Franken). Der Grossteil dieser Beiträge sind Personalausgaben.

## Anteil des Kantonsbeitrags und der Drittmittel an den Universitätsausgaben (in %)




Das Erwerben von Drittmitteln durch Forschungsaktivitäten spielt für die Finanzierung der Universität eine wichtige Rolle. Dies setzt eine gute Infrastruktur und einen gewissen Handlungsspielraum voraus. Die Universität Bern ist beispielsweise Leading House von vier Nationalen Forschungsschwerpunkten (NFS), Co-Leading House von einem NFS und an weiteren elf NFS beteiligt.

## Beitraggeber von Drittmitteln 2012
Total 217,9 Mio. Franken



❶

**Hauptgebäude**
1903 erbaut und bildet zusammen mit der Schanzenpromenade eine eindrückliche Gesamtanlage.

❷

**UniS**
Die «UniS» im ehemaligen Frauenspital bietet neben dem Hauptgebäude zusätzliche Arbeits- und Studienplätze.

❸

**Uni Engehalde**
Im ehemaligen Tierspital sind heute das Institut für Informatik und das Departement Betriebswirtschaft untergebracht.

❹

**Botanischer Garten**
Die botanische Sammlung mit dem Garten bietet seit dem 19. Jahrhundert einen beliebten Park der Stadt.

❺

**Unitobler**
In der einstigen Tobler-Schokoladenfabrik sind seit 1993 die Geistes- und Sozialwissenschaften einquartiert.

❻

**Bühlplatzareal/Muesmatt**
Ein weiteres Campusgelände im Länggass-Quartier, das historische mit neuen Bauten verbindet.

❼

**Inselspital**
Greift spielerisch das Schiffsthema auf: der Bau des Pathologischen Instituts auf dem Inselareal von 1992.

❽

**Tierspital**
Das Tierspital verbreitet mit seinen Ställen bäuerliche Atmosphäre in der hinteren Länggasse.

❾

**Zentrum Sport und Sportwissenschaft**
Der geplante Ausbau des ZSSw im Neufeld soll bis 2016 den benötigten Raum für Forschung, Lehre und Sport bieten.

❿

**Hochschulzentrum vonRoll**
Nach dem Hörsaalgebäude folgt im Sommer 2013 der Bezug des Institutsgebäudes. Das ehemalige Industrie-Areal wird von der Uni Bern und der PHBern gemeinsam genutzt.

Impressum

Herausgeberin: Abteilung Kommunikation
Konzept: Agentur Jeanmaire und Michel, Bern
Gestaltung: 2. stock süd, Biel

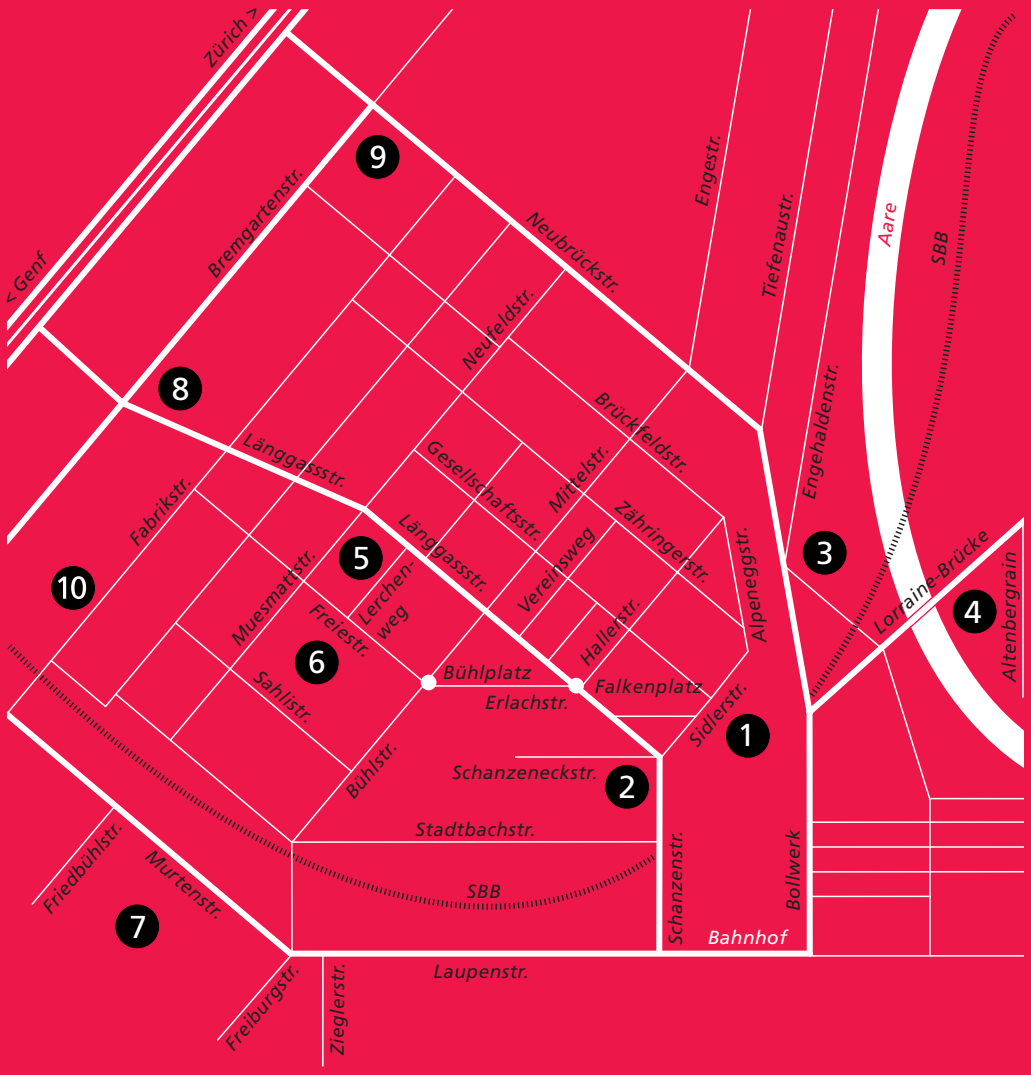
Bildnachweise
Titelbild: Swiss Space Center, EPFL
Foto Inhaltsverzeichnis (Aufgang im Hauptgebäude): Adrian Moser, Bern
S. 2: Manu Friederich, Bern
S. 5 (Organigramm): Annette Boutellier, Bern; Manu Friederich, Bern
S. 16, 17 (Doppelseite Trypanosomen-Forschende): Adrian Moser, Bern
S. 18 (kleine Bilder Trypanosomen-Forschung): Tsetse-Fliege: David Bygott, Tucson; Trypanosomen: Institut für Biochemie, Universität Bern; Spital: Irene Kuepfer (Swiss TPH), Basel
S. 20, 21 (Doppelseite textile Künste): Adrian Moser, Bern
S. 22 (kleine Bilder Textile Künste): Marie-Antoinette: Wikimedia Commons, Stoff: Schweizerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. LM-61072, Foto-Nr. DIG-2085; Seminar: Christoph von Viràg, Thun
S. 24 (Doppelseite NFS MUST): Adrian Moser, Bern
S. 26, 27 (kleine Bilder NFS MUST): Tomas Wüthrich, Bern
S. 28, 29 (Jahreschronik): 1 und 18: iStock; 2: Eawag; 3 und 4: Wikimedia Commons; 5: Chronik-ON; 6: Staatsarchiv Basel-Stadt; 7: CCLM, Universität Bern; 8: Astronomisches Institut, Universität Bern; 9: Andreas von Gunten; 10: Hans Hurni, Centre for Development and Environment (CDE), Universität Bern; 11: Wiederkäuerklinik, Vetsuisse-Fakultät Bern; 12 und 15: Adrian Moser, Bern; 13: NFS Klima; 14: Swiss Space Center, EPFL; 16: Annette Boutellier, Bern; 17 und 19: Manu Friederich, Bern; 20: Zahnmedizinische Kliniken (ZMK), Universität Bern
Umschlag hinten (Gebäudebilder): 1, 3, 5, 6, 7, 8: Christoph Schläppi, Bern; 2: Stefan Wermuth, Bern; 4: Botanischer Garten; 9: Mischa Badertscher Architekten AG; 10: Kommunikation Kanton Bern

Redaktionsadresse:
Abteilung Kommunikation der Universität Bern
Hochschulstrasse 4
CH-3012 Bern
Tel. +41 (0)31 631 80 44
Fax +41 (0)31 631 45 62
kommunikation@unibe.ch

Druck: W. Gassmann AG, Biel
Auflage: 3’000

ISSN: 1423-6214

PERFORMANCE
myclimate
neutral
Drucksache
No. 01-12-890139 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership




1 Hauptgebäude/ExWi
2 UniS
3 Uni Engehalde
4 Botanischer Garten
5 Unitobler
6 Bühlplatzareal/Muesmatt
7 Inselspital
8 Tierspital
9 Zentrum Sport und Sportwissenschaft
10 vonRoll-Areal